

*„Gott nahe zu sein
ist mein Glück.“*

(Ps 73,28)

Firmung 2017

Projekte
Anregungen
Geschichten
Tipps



Hilfswerk für den Glauben

**bonifatius
werk**

Inhalt

Vorwort 3

Gedanken zum Motto

Gedanken zum Motto der Firmaktion 2017 4 | 5

Praxis-Beispiel

Firmvorbereitung in neuen Strukturen am Beispiel der Pfarrei Franz von Assisi in Kiel 6 - 9

Firmung vernetzt. Ein mystagogisches Firmkonzept – nicht nur für Digital Natives 10 - 12

Die Firmaktion 2017 13 - 15

Warum sind die Spenden der Firmbewerber eigentlich so wichtig? 13



Das Projekt 2017: Dahin geht die Firmkollekte – der „Club am Trauerberg“ in Brandenburg an der Havel 14 | 15

Katechetische Bausteine 16 - 19

Liturgische Bausteine

Eine Feier der Versöhnung 20 - 23

Nachgefragt

Interview mit Dr. Manfred Lütz 24 | 25

Bücher, Tipps & Geschenke

Exklusiv beim Bonifatiuswerk erhältlich 26

Buch-Tipps zur Firmung 2017 27

Impressum

Herausgeber: Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken e.V., Kamp 22, 33098 Paderborn, Tel.: 0 52 51 / 29 96-0; Telefax: 0 52 51 / 29 96-88; E-Mail: info@bonifatiuswerk.de; Internet: www.bonifatiuswerk.de, Bankverbindung: Bank für Kirche und Caritas eG Paderborn, BIC: GENODEM1BKC, IBAN: DE46 4726 0307 0010 0001 00

Verantwortlich: Monsignore Georg Austen (Generalsekretär), Fundraising: Katrin Sijbom, Gesamtedaktion: Matthias Micheel (Missionarische und diakonische Pastoral / Diaspora-Kinder- und -Jugendhilfe), Textbetreuung: Niklas Wagner, Redaktionsschluss: 30. Juni 2016

Bildnachweise: Coverfoto/Firmmotiv 2017 (2design Stump & Stump): 1, 5; Foto Msgr. Austen (Wilfried Hiegemann): 3; Projekt-Fotos Alimaus (Bonifatiuswerk/Patrick Kleibold): 2, 18, 19; Projekt-Fotos CaT (Markus Nowack): 2, 14, 15; Euro-Münzen und -Scheine (eyewave/123RF Stock Foto): 15; Fotos Firmvorbereitung Kiel (Laura Gaburro): 6, 7; Porträts Beirat und Autoren (Privat): 2, 5, 9, 12, 19, 23; Porträt Dr. Manfred Lütz (© Jana Kay): 24; Produkt-Fotos (Bonifatiuswerk): 22; Mitarbeiter-Fotos (Bonifatiuswerk): 25, 28; Hintergrundgrafiken splashes (almoond / RF Stock Foto): 2-27; Hintergrundgrafiken Farbflecken, Holz, Regale: (designed by freepik.com): 2, 12, 19, 27

Layout/Gestaltung: Dr. Korinna Kuhn

Herstellung: Bonifatius GmbH, Paderborn

ClimatePartner
klimaneutral

Druck | ID 53323-1608-1017



Beirat Religionspädagogik

Die Erstkommunion- und Firmmaterialien des Bonifatiuswerkes werden gemeinsam konzipiert und erarbeitet vom „Beirat Religionspädagogik“ des Bonifatiuswerkes der deutschen Katholiken. Im Beirat sind derzeit tätig:

01 Matthias Micheel (Leiter Diaspora-Kinder- und -Jugendhilfe), **02** Margret Keusgen (Gemeindereferentin und Religionspädagogin, Rommerskirchen), **03** Niklas Wagner (Redaktion Missionarische Pastoral), **04** Katrin Sijbom (Fundraising, Bonifatiuswerk), **05** Lioba Kolbe (Schulabteilung Erzbistum Paderborn), **06** Heidi Rose (Theologin im Verlag Butzon & Bercker), **07** Jens Ehebrecht-Zumsande (Referent für Katechese, Erzbistum Hamburg), **08** Dr. Claudia Hofrichter (Institut für Fort- und Weiterbildung im Bistum Rottenburg-Stuttgart) und **09** Guido Erbrich (Leiter des Roncalli-Hauses im Bistum Magdeburg).

Theologische Beratung:

Dr. Christian Hennecke (Regens des Priesterseminars, Bistum Hildesheim) und Prof. Dr. Jan Woppowa (Lehrstuhl für Religionsdidaktik, Universität Paderborn)



Liebe Katechetinnen und Katecheten in der Firmvorbereitung 2017!

„Gott nahe zu sein ist mein Glück.“ – So lautet das Motto unserer diesjährigen Firmaktion aus dem Psalm 73. Alle Menschen suchen nach ihrem ganz persönlichen Glück. Doch worin besteht das? Auf diese Frage gibt es so viele Antworten wie Menschen auf dieser Welt.

Gerade Jugendliche benötigen auf der Suche nach dem, was sie ganz und gar erfüllt und glücklich macht, Unterstützung und Orientierung. Daher möchte ich Sie dazu einladen, Ihre eigenen Erfahrungen aus großen und kleinen Glücksmomenten mit ihnen zu teilen – so wie der Psalmist, der mutig bekennt: „Gott nahe zu sein ist mein Glück.“

Im Sakrament der Firmung erfahren die Jugendlichen Gottes Zuspruch: Er schenkt ihnen Gemeinschaft, „macht sie firm“, stärkt sie für ihr persönliches Leben und sendet sie hinaus in die Welt, um diese nach ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten mitzugestalten.

Unsere Kinder- und Jugendhilfe fördert Projekte in der Diaspora in Nord- und Ostdeutschland, in Skandinavien sowie in Estland und Lettland. Sie unterstützt Initiativen und Aktionen, die nötig sind, damit sich Glaubensgemeinschaften entwickeln und die Inhalte des Glaubens auch unter den besonderen Herausforderungen einer Situation als extremer Minderheit an die kommenden Generationen weitergegeben werden können.

Wir stellen Ihnen in diesem Heft beispielhaft vor, wohin die Kollekte der Firmbewerber 2017 geht: an das Jugendhaus „Club am Trauerberg“, eine Einrichtung in Brandenburg an der Havel. Warum die Menschen dort auf Hilfe und Unterstützung angewiesen sind, lesen Sie auf den Seiten 14 und 15.

Herzlich danke ich allen, die an der Entstehung dieses Heftes mitgewirkt haben. Über Rückmeldungen und Kritik freuen wir uns. In der Hoffnung, dass Sie in diesem Heft gute Anregungen finden, und in Dankbarkeit für Ihr Engagement wünsche ich Ihnen mit den Firmbewerbern eine von Gott gesegnete Arbeit!

Ihr



PS:

Alle Materialien zur Firmung 2017
auf einen Blick finden Sie auf der
letzten Seite dieses Heftes.



Monsignore Georg Austen
Generalsekretär des Bonifatiuswerkes
der deutschen Katholiken

„Gott nahe zu sein ist mein Glück.“

Gedanken zum Motto der Firmaktion 2017

Von Katharina Kunkel

Auf der Suche nach dem Glück befinden sich wohl alle Menschen in ihrem Leben. Im Menschen selbst scheint etwas grundgelegt zu sein, das danach strebt, einen Sinn im Leben zu finden und einen Zustand des Glücks und der inneren Zufriedenheit herbeizuführen. Dabei kann diese Suche gerade in unseren Tagen dazu neigen, aus dem Ruder zu laufen.

Immer höher hinaus, immer schneller, immer mehr. Das sind die Attribute, die auf die derzeitige Gesellschaft zutreffen. Im Fernsehen, im Internet und auch im persönlichen Umfeld bekommen wir weisgemacht, dass das persönliche Glück allein an den neuesten Errungenschaften zu messen ist und es allein in diesen besteht. Allzu oft werden die Menschen dabei an ihre Grenzen geführt und kommen ins Wanken. Burnout und Depressionen sind dabei nur zwei mögliche Folgen des Lebens auf der Überholspur. Um nach einem solchen Down wieder auf die Beine zu kommen, werden Therapiesitzungen, Umstrukturierung des Alltags und sogar Erholungs- und Einkehrtage in Klöstern angeboten. Nur was bringen diese „Wellness-Kuren“, wenn man danach in den Alltag zurückkehrt, ohne Konsequenzen für den Alltag daraus zu ziehen? Wenn Gott weiterhin keine Rolle im Leben spielt?

Dass Menschen schon immer die Frage nach dem Sinn im Leben beschäftigt hat, zeigen uns die unterschiedlichsten Personen der Geschichte. In der Kirchengeschichte etwa treffen wir auf Personen, die aus ihrem gewöhnlichen Alltag ausbrechen, um in der Ruhe und Einsamkeit den Sinn ihres Lebens zu finden. Die heilige Teresa von Avila beispielsweise kann uns dabei in Erinnerung rufen, wie in der Stille sich auch der Sinn unseres Lebens finden lässt. Ihre Aussage „Gott allein genügt“ zeigt, dass es nicht darauf ankommt, möglichst viel möglichst schnell in seinem Leben erreicht zu haben, sondern darauf zu schauen, in welchen Dingen und Erfahrungen während des Lebens mir Gott begegnet ist. Es geht also darum, sich auf das zurückzubedenken, in dem alles und ich selbst meinen Anfang genommen haben. Mit dem Ausspruch „Gott allein genügt“ ist demnach nicht ein von der Welt abgeschiedenes Leben gemeint, das in unseren Ohren nach Langeweile und Einöde klingt, sondern genau das Gegenteil ist der Fall. Es bedeutet Leben in Fülle, weil Gott uns nahe ist. Das Leben genießen, weil wir in allen Dingen Gott sehen können. Das ist mit dem Ausspruch gemeint.

Schon Teresa von Avila selbst wusste das Leben in vollen Zügen zu genießen, weil sie alles, was ihr im Leben begegnete und zukam, nicht als selbstverständlich, sondern als Geschenk Gottes ansah.

Eine weitere bedeutende Person der Kirchengeschichte ist Ignatius von Loyola, der Gründer des Jesuitenordens. Er geht in seinem Leben sogar noch einen Schritt weiter als Teresa von Avila. In seinem Werk „Exerzitien“ (also etwa „Geistliche Übungen“) gibt er seinen Schülern einen guten Ratschlag an die Hand, um das Glück in ihrem Leben dauerhaft zu finden. Wenn er von der Unterscheidung der Geister spricht, bezieht er sich auf die Rede des Apostels Paulus über die Gnadengaben des Heiligen Geistes (1 Kor 12). Zu diesen Gnadengaben gehört eben auch die Unterscheidung der Geister. Diese Unterscheidung meint nichts anderes als die Fähigkeit des Unterscheidens zwischen dem, was dem Leben zu mehr Leben verhilft, und dem, was das Leben verhindern möchte. „Damit sie das Leben in Fülle haben“ (Joh 10,10), sagt Jesus über den Grund dafür, dass er in die Welt kam. Diese Aussage aus dem Johannes-evangelium gilt auch heute für uns. Jesus ist für uns auf die Welt gekommen, damit wir lernen, das Gute und Richtige, das, was von Gott stammt, von dem Schlechten, also dem, was nicht von Gott stammt, unterscheiden zu lernen.

Ignatius von Loyola spricht davon, Gott in allen Dingen zu suchen und zu finden. Das bedeutet für uns, dass wir in allen Dingen und Menschen, die uns tagtäglich über den Weg laufen, Gott erkennen und sie als Geschenke Gottes für unser Leben wahrnehmen lernen. Durch diese Art der Begegnung mit der Welt können wir lernen, das Glück in den alltäglichen Dingen und Personen zu finden und mit dem eigenen Leben in Einklang zu sein. Nach Ignatius gilt dann nicht mehr ein rein leistungsorientiertes Leben, sondern ein Leben, das den Menschen mit Sinn erfüllt. Gleichzeitig bedeutet das aber auch nicht, dass Ignatius jene menschliche Haltung unterstützt, die davon ausgeht, dass andere für das persönliche Glück zuständig sind und nichts für das eigene Glück getan werden muss. Glücklich sein heißt für uns Christen nämlich etwas völlig anderes. Zum einen heißt glücklich sein im christlichen Verständnis, dass ich mir darüber bewusst werde, wie viel von dem, was mir im Leben an Gutem widerfahren ist, ein Geschenk Gottes ist, zum anderen aber auch,

dass ich aus diesem Bewusstsein heraus handle und verantwortungsvoll mit dem Geschenk Gottes an uns Menschen umgehe. Das heißt im Konkreten, dass ich anderen ihr Glück gönne, dass ich helfe, wo es Menschen an Glück fehlt, und dass ich dort eintrete, wo das Glück den Menschen missgönnt und abgesprochen wird.

Nichts anderes als diese beiden großen Heiligen der Kirche drückt der Psalmist mit den Worten aus: „Gott nahe zu sein ist mein ganzes Glück“ (Ps 73,28). Für den Menschen zur Zeit der Entstehung des Alten Testaments war das Leben aus Gott heraus selbstverständlich. Viel mehr mit der Natur und dem Umfeld verbunden als die Menschen von heute, waren die Menschen damals sensibler für das Göttliche in ihrem Leben. Dass das Göttliche dabei nicht plötzlich und in ganz besonderen Dingen des Lebens spürbar wird, sondern in den alltäglichen Dingen zu finden ist, zeigt uns schon die Erzählung vom Propheten Elija im Alten Testament. Hier ist Gott für den Propheten nicht in den mächtigen Dingen, im Sturm und im Erdbeben, zu finden, sondern im leisen Säuseln (1 Kön 19). Diese Sensibilität für das Erfahren Gottes in unserem Leben gilt es dabei heute wieder neu zu erlernen. Mit einem wertschätzenden und nicht gleichgültigen Blick auf unsere Umwelt können wir viele glückliche Momente in unserem Leben erfahren.

Denn nur im Zustand des absoluten Naheseins mit Gott fühlt der Mensch letztendlich das Glück, das beständig bleibt. Es handelt sich nicht um ein Moment des Glücks, das schon bald wieder nach dem Übertreffen sucht, um ein größeres Moment des Glücks möglich zu machen. In Gott bleibt das Glück, in Gott mündet unser Leben in das ewige Glück, das Geschenk Gottes an uns, das ewige Leben. Am Anfang und am Ende unseres Lebens zeigt sich genau dieses christliche Verständnis von Glück: der Glaube daran, dass es Gott gibt, der uns ins Leben auf der Erde gerufen hat, und die Hoffnung darauf, dass es dieser Gott auch ist, der uns das ewige Leben bei sich schenken wird.

Gerade, wenn Sie als Katechetinnen und Katecheten im kommenden Jahr junge Menschen auf den Empfang der Firmung vorbereiten, dann kommt es darauf an, dass es Ihnen gelingt, die Fülle des menschlichen Lebens in Beziehung mit Gott spürbar werden zu lassen. Dass Sie den Jugendlichen im wahrsten Sinne des Wortes Geschmack auf Gott machen, den Jugendlichen Möglichkeiten anbieten, Gott erfahren zu können, und Sie Ihr persönliches Zeugnis über Ihre eigenen Gotteserfahrungen den Jugendlichen mit auf ihren Lebensweg geben. Dabei gilt es, mutig über Ihren Glauben zu sprechen und auch Zweifel in den Gesprächen nicht außen vor zu lassen. Denn wir alle, ob Erwachsener oder Jugendlicher, befinden uns auf einem stetigen Weg, Gott in unserem Leben nahezu kommen und durch die Erfahrung Gottes in unserem Leben das Glück und den Sinn zu finden.

Firmmotiv 2017



Das diesjährige Firmmotiv wird von der Agentur zdesign Stump & Stump zur Verfügung gestellt.

Autorin



Katharina Kunkel, Pastoralreferentin
im Pastoralen Raum Limburg

Firmvorbereitung in neuen Strukturen

am Beispiel der Pfarrei Franz von Assisi in Kiel

Von Rita Becker und Laura Gaburro

In luftige Höhen, hoch hinaus – geht es bei der Firmung

Zumindest dann, wenn man dem Mottobild auf der Internetpräsenz der Kieler Firmvorbereitung vertraut. In ihrem Rahmen gibt es tatsächlich das Angebot, sich in die luftigen Höhen des lokalen Hochseilgartens zu begeben.

Firmung – das bedeutet: über sich hinauswachsen, Abenteuer erleben, Eigenständigkeit ausprobieren, dabei seine eigenen Möglichkeiten und Grenzen kennenlernen. Firmung, das bedeutet auch: sich fallen lassen können, sich sicher und geborgen wissen – und erfahren, dass man im Zweifelsfall immer durch eine (unsichtbare) Sicherheitsleine gehalten wird – und das ein Leben lang. Ob wir diesem Abenteuer gerecht werden?

Der Ausgangspunkt – pastorale Notwendigkeiten

Von den Realitäten wurden wir wieder auf den Boden der Tatsachen hinuntergeholt.

Katholische Kirche in Kiel bedeutet: katholisches Leben in der Diaspora mit unter 10 % Katholiken – andererseits noch relativ nahe Wege und Erreichbarkeit durch öffentliche Verkehrsverbindungen. Im Umstrukturierungsprozess zu einem Pastoralen Raum sind die zehn Kirchorte, die bis November 2014 vier Pfarreien bildeten, nun zu einer einzigen Pfarrei zusammengefasst. Der Anlass: weniger (aktive) Gläubige, weniger pastorale Mitarbeiter, weniger Priester.

Wie kann Sakramentenkatechese und in diesem Fall Firmvorbereitung in größer werdenden Einheiten

funktionieren? Und bieten sich bei allen Umstrukturierungen und Kürzungen vielleicht auch Chancen?

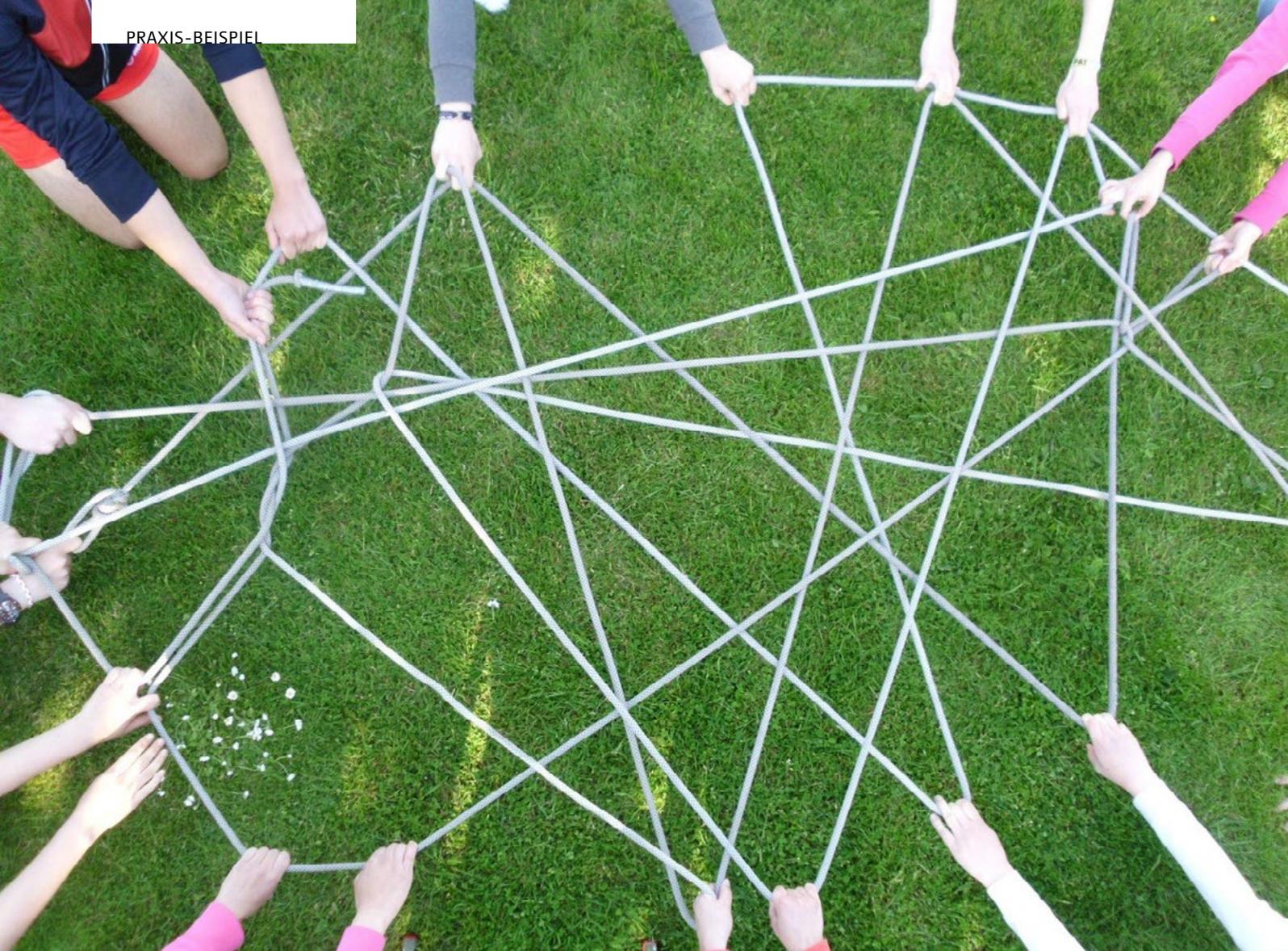
Unser Ziel war es, ein tragbares Firmkonzept für die Pfarrei und für die Stadt zu entwickeln, das sowohl den Jugendlichen und ihrer Lebenssituation als auch den tatsächlich vorhandenen Ressourcen der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter entspricht.

Für das pastorale Personal bedeutet dies: Wo vor zwei Jahren noch vier Gemeindeferenten und -ferentinnen und ein Priester an der Firmvorbereitung beteiligt waren, sind es nun noch zwei Gemeindeferentinnen. Daneben steht das Plädoyer, z.B. aus dem allgemeinen Direktorium für die Katechese, dass die ganze christliche Gemeinschaft kraft der eigenen Taufe und Firmung Träger von katechetischen Prozessen sein soll. Die Erfahrung lehrt: Menschen sind bereit, sich zu engagieren, wenn sie klare Rahmenbedingungen vorfinden.

Auf Seiten der Jugendlichen steht folgende Beobachtung: Der Alltag von Jugendlichen verändert sich. Sie haben einerseits weniger Zeit und wählen deshalb auch gezielter nach ihren Interessen aus. Andererseits geht die kirchliche Bindung von Familien zurück, so dass die Firmung eher eine Option unter vielen geworden ist. Unentschlossene Jugendliche, die vor einigen Jahren noch aus Konformität dabei gewesen wären, neigen dazu, sich gar nicht mehr anzumelden – unabhängig vom Firmkonzept. Die anderen sind dankbar, wenn auf ihre unterschiedlichen zeitlichen Ressourcen und inhaltlichen Vorlieben Rücksicht genommen wird.

Wie kann Firmvorbereitung unter diesen Umständen funktionieren?





Die Gemeinde als Träger der Firmvorbereitung

Koordiniert wird die Firmvorbereitung vom „Leitungsteam Firmung“: Es stellt sich für je einen Firmkurs neu zusammen und besteht neben den zwei Gemeindeferentinnen mit jeweils einem Drittel Stellenumfang aus den ehrenamtlichen Verantwortlichen aus einzelnen Gemeinden. In der Regel leiten diese Personen – neben anderen – auch einen eigenen Firmkurs. Neben der Tätigkeit als Katechet oder Firmkursleiter wurden im Vorfeld verschiedene Möglichkeiten für Gemeindeglieder aufgezeigt, sich am Firmkurs zu beteiligen: als Modulanbieter, bei der Katechetensuche oder im Gebet. Ein Schwerpunkt der hauptamtlichen Tätigkeit liegt in der Katecheten-

begleitung: Unterstützung bei der Konzeptionierung eines Firmkurses, Sichten von Arbeitsmaterial und Begleiten der Katechetentreffen sowie einem spirituellen Angebot für Katecheten. Es wird Wert auf eine gemeinsame Aussendung und einen gemeinsamen Abschluss der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gottesdienst gelegt.

Auch die Eltern werden in ihrer Rolle als Begleiter und Erziehungspartner der Jugendlichen ernst genommen, indem es neben den Informationsabenden zum Auftakt des Firmkurses auch für sie Angebote zur Glaubensvertiefung gibt.



Gemeinsame Auftaktveranstaltung: Auf LOS geht es LOS

Traditionell findet die Firmvorbereitung in Kiel alle zwei Jahre statt. Nach einem relativ langen internen Vorlauf fällt der Startschuss: In einer gemeinsamen Auftaktveranstaltung im September wird ca. 120 Jugendlichen das Konzept erklärt. Es gibt acht Grundkurse Firmung, in jeder ehemaligen Pfarrei sind zwei verortet. Jeder Jugendliche soll sich – unabhängig von Wohnort und Heimatgemeinde – für einen entscheiden. Mit der Wahl eines Firmkurses legt man sich für einen von vier Firmterminen an einem bestimmten Kirchort fest.

Die Pflicht – Grundkurs Firmung

Die Grundkurse haben je nach Ausrichtung sechs bis 30 Teilnehmende und werden in der Regel ehrenamtlich, mit hauptamtlicher Unterstützung

verantwortet. Auch die Dauer und die inhaltlich-methodische Ausrichtung sind bewusst unterschiedlich angelegt mit dem Bemühen, ein möglichst breites Spektrum abzudecken: Es gibt eine Intensivwoche in den Ferien, 14-tägliche und monatliche Treffen, außerdem einen „Pilgerfirmkurs“, bei dem man zu Fuß und mit dem Fahrrad unterwegs ist, und einen Online-Firmkurs, bei dem vor allem mit den sozialen Medien gearbeitet wird. Der Kreativität sind im Prinzip keine Grenzen gesetzt – sofern die Verantwortlichen die Ressourcen haben, ihre Ideen umzusetzen. Es gibt auch inhaltliche Mindestanforderungen: In der gemeinsamen Erarbeitungsphase mit Katechetinnen und Katecheten sowie haupt- und ehrenamtlichen Interessierten wurden sechs Themenschwerpunkte festgelegt, die in jedem „Grundkurs Firmung“ vorkommen sollen: Ich und Identität; Gott, Jesus und Heiliger Geist; Diakonie, Nächstenliebe und Sendung; Tod und Auferstehung; Gottesdienst und Gebet; Sakramente.

Darüber hinaus wurden vier grundsätzliche Ziele der Firmvorbereitung festgelegt, an denen sich jeder „Grundkurs Firmung“ zu messen hat: Wissensvermittlung, Gotteserfahrung, Entscheidung (für oder gegen die Firmung), Geistsendung (ein Bewusstsein für die persönliche Sendung in die Welt ermöglichen).

Die Möglichkeit, unabhängig vom Standort zu wählen, wurde im aktuellen zweiten Durchgang wesentlich mehr angenommen als beim ersten Durchlauf des Konzeptes. Auffallend ist auch, dass die ausgefalleneren Kurse deutlich weniger gewählt werden als solche, die auf „herkömmlichen“ Gruppenstunden aufbauen.

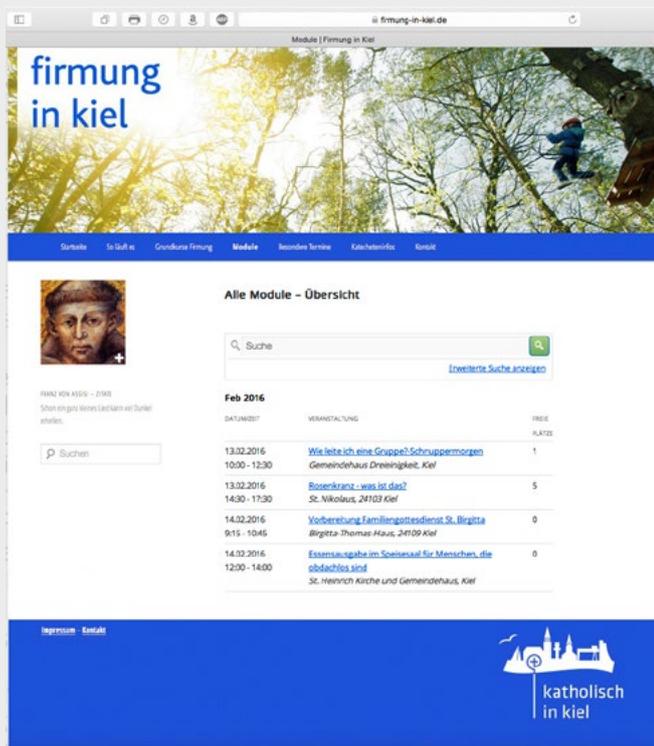
The screenshot shows the website 'firmung-in-kiel.de'. The main header features the text 'firmung in kiel' and a navigation menu with items like 'Startseite', 'So läuft es', 'Grundkurse Firmung', 'Module', 'Besondere Termine', 'Katholikentag', and 'Hilfe'. Below the header, there is a section titled 'Grundkurse Firmung' with a sub-header 'Ab Herbst 2015 bieten wir in Kiel 8 Grundkurse Firmung an. Bitte suche dir denjenigen aus, der dir am besten passt. Die Anmeldung läuft bis Sonntag, den 27.9.2016 über unser Anmeldeformular. Bei allen Grundkursen ist ein Kostenbeitrag für Material, Übernachtungen usw. angegeben. Wer Schwierigkeiten hat, ihn zu bezahlen, wende sich bitte an uns, bzw. an den Firmkursteiler.' Below this, there is a search bar and a list of courses with small images and titles: 'Geh ans Eingemachte' (St. Brigitta, Mittwoch), 'Mein Weg' (St. Brigitta, verschiedene Wochenenden), 'Sehnt es unser Glaub' (St. Heinrich, Werkstätten), 'Das peil' (St. Heinrich, Samstag), 'Glaubewort' (St. Joseph, Samstag), 'Ich glaube' (St. Joseph, Montag), and 'Online-Firmkurs' (St. Nikolaus, WhatsApp, Samstag). The footer of the website includes the text 'Impressum Kontakt' and the logo 'katholisch in kiel'.

Die Kür – (mindestens) 3 Module

Im Laufe eines halben Jahres, von Oktober bis April, soll sich jeder Jugendliche für drei Module – Wahlpflichtangebote – anmelden.

Diese dienen der Vertiefung, inhaltlichen Vergewisserung und Gemeinschaftsfindung – und in ihnen finden sich auch die drei kirchlichen Grundvollzüge Diakonie, Liturgie, Verkündigung wieder.

Ein kleiner Einblick in das Spektrum sollte genügen: Zum einen gibt es die Mitwirkung an üblichen Gemeindeveranstaltungen für Kinder, Senioren oder in der Liturgie. Dann gibt es die Möglichkeit, die Arbeit (kirchlicher) sozialer Einrichtungen kennenzulernen und sich damit mit verschiedenen Lebensrealitäten auseinanderzusetzen. Manche Projekte werden auch extra für die Jugendlichen in der Firmvorbereitung angeboten: ein Gespräch mit dem Gefängnis- oder Flüchtlingsseelsorger, ein Besuch der Schuldnerberatung, ein Filmabend mit Gespräch, der Besuch einer Moschee, eine Fahrt zur Gedenkstätte der Lübecker Märtyrer.



Ohne sie wäre eine Organisation der Module kaum denkbar – und die Präsentation der Grundkurse Firmung deutlich erschwert.

To be continued ...

Beim gemeinsamen Abschlusstreffen hangeln sich einige Neugefirtme die Himmelsleiter hinauf, die zwei Abenteuerpädagogen zwischen zwei Bäumen aufgebaut haben. Sie sichern sich gegenseitig – und ahnen, in der Zeit der Firmvorbereitung etwas mitgenommen zu haben, das sie trägt.

*Freu dich, junger Mensch, in deiner Jugend,
sei heiteren Herzens in deinen frühen Jahren!
Geh auf den Wegen, die dein Herz dir sagt,
zu dem, was deine Augen vor sich sehen.
[Aber sei dir bewusst, dass Gott dich für all das zur
Rechenschaft ziehen wird.]
nach Kohelet 11,9*

Die Module sind eine Gelegenheit für Gemeindemitglieder, sich in die Firmvorbereitung einzubringen und mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen: indem sie diesen ermöglichen, an ihrem üblichen Engagement teilzuhaben, oder ein bestimmtes Angebot je nach deren eigenem Interesse schaffen.

An die Teilnahme werden die Firmbewerber über die Grundkurse Firmung regelmäßig erinnert – der Nachweis erfolgt per Unterschrift.

Das Anmeldeverfahren läuft ausschließlich über die Internetseite. Die Module werden dort im Laufe des Kurses eingepflegt.

Ein besonderes Highlight in diesem Rahmen ist eine zehntägige Firmfreizeit nach Assisi, an der etwa ein Drittel der Firmbewerber teilnehmen.

Das Herzstück der Firmvorbereitung – die Internetpräsenz

„Alle Infos findest du auf www.firmung-in-kiel.de.“ Oder: „Schauen Sie auf unsere Internetseite, dort können Sie sich umfassend informieren – dort finden Sie auch unser Anmeldeformular.“

Das waren Standardsätze in Gesprächen mit Jugendlichen und ihren Eltern. In die Internetseite wurde investiert – konzeptionell und finanziell. Übersichtlich und informativ sollte sie sein, auch von Nicht-Profis mit begrenzten technischen und zeitlichen Ressourcen zu nutzen – und vor allem sollte sie auch für Smartphones und Tablets gut nutzbar sein.

Autorinnen



**Rita Becker und
Laura Gaburro,**
Gemeindereferentinnen in der
Pfarrei Franz von Assisi, Kiel

Firmung vernetzt

Ein mystagogisches Firmkonzept – nicht nur für Digital Natives

Von Klaus Vellguth

Viele Jugendliche fühlen sich in der Kirche fremd, sie kommen sich in ihr vor wie in einer frommen Parallelwelt, in der sie sich nicht zu Hause fühlen: In der Kirche stoßen sie auf einen fremden Sprachcode, ungewohnte musikalische Stile, eine eigene Ästhetik. Darüber hinaus erleben sie, dass die Kirche an den virtuellen Plätzen des Internets, auf denen sie sich tagtäglich tummeln und mit ihren Freunden kommunizieren, höchstens ein Schattendasein fristet. Traditionelle Firmkonzepte, die von jungen Menschen erwarten, dass sie sich „auf die Welt der Kirche einlassen, um sie zu verstehen“, werden – zumindest bei den allermeisten Jugendlichen – unweigerlich scheitern.

Doch es geht auch anders. Damit Firmkatechese im dritten Jahrtausend gelingt, muss sie den Glauben an Jesus Christus zuallererst in den Lebenswelten der Jugendlichen verorten, die sich gerade in den vergangenen Jahren rasant verändert haben. Insbesondere die scheinbar unbegrenzte Weite des Internets sowie der Siegeszug der sozialen Netzwerke haben die Erfahrungswelt junger Menschen in den letzten Jahren entscheidend und nachhaltig verändert. Und das beinahe rund um die Uhr: Permanent sind junge Menschen heute über Laptop, Tablet oder Smartphone online. Ein Firmkurs, der im Internet-Zeitalter „offline“ bleibt, manövriert sich selbst zu Beginn des dritten Jahrtausends in ein „katechetisches Abseits“ und ist für die meisten Jugendlichen schlicht „out“.

Dies berücksichtigt der Firmkurs „Firmung vernetzt“, der einen mystagogischen Ansatz wählt und konsequent bei den durch das Internet geprägten Erfahrungen und Lebenswelten junger Menschen ansetzt. Die in diesem Firmkurs vorgeschlagenen Bausteine tauchen in die Welt der Jugendlichen ein und nutzen Methoden und Medien aus der Welt junger Menschen: Facebook, Flickr, Twitter, Skype, Tagboard, Instagram, Vine, vimeo, Geo-Caching, Timecave, Spotify, Pinterest, Flashmob sowie zahlreiche andere Internet-Angebote, die heute den Alltag junger Menschen prägen. In ihrer eigenen Lebenswelt wird den Jugendlichen so ein Angebot unterbreitet, sich miteinander über das eigene Leben, über Gott, über Jesus Christus, den Heiligen Geist, die Kirche sowie über das Sakrament der Firmung auszutauschen und Spuren eines tragfähigen Glaubens im eigenen Leben zu entdecken.

Der Firmkurs „Firmung vernetzt“ setzt unmittelbar an der Lebensrealität junger Menschen an und präsentiert einen katechetischen Ansatz, der ihre Fragen zu

Gott und der Welt aufgreift und sie untereinander ins Gespräch bringt, wobei er neben klassischen und innovativen Formen der Gruppenarbeit insbesondere die Online-Medien berücksichtigt, die den Lebensalltag junger Menschen heute prägen. Dadurch erhält der Firmkurs für Jugendliche, die sich auf die Firmung vorbereiten, ein attraktives, frisches Gesicht. Und sie erleben eine Kirche, die bei ihnen ankommt: weil sie sich tatsächlich auf die Lebenswirklichkeit einlässt, die junge Menschen heute prägt.

Katechetisches Neuland

Für Katecheten bedeutet dies, dass sie in diesem Firmkurs vielleicht Methoden, Medien und Internet-Angebote kennenlernen, die ihnen bislang unbekannt waren: Sie reichen von Blogs über Facebook bis hin zu Youtube usw. All diese Begriffe aus der Alltagswelt junger Menschen werden deshalb in einem Glossar erläutert. Darüber hinaus ermutigt der Firmkurs dazu, dass es in jeder Firmgruppe „Spezialisten“ gibt, die unbekannte Methoden, Medien und Online-Angebote erläutern können. Jugendliche sind mit diesen Begriffen vertraut und werden, wenn die Bausteine des Firmkurses „Firmung vernetzt“ eingesetzt werden, selbst zu Spezialisten in Sachen Firmvorbereitung. Sie sind als Angehörige der „Generation Facebook“ die sogenannten „Digital Natives“, für die es längst zur Selbstverständlichkeit geworden ist, im Netz zu surfen, Kontakte über das Internet zu pflegen, Teile ihres Lebens „online“ zu genießen und permanent ihren digitalen Fingerabdruck in den für sie faszinierenden unendlichen Weiten des Internets zu hinterlassen.

Eine neue Rolle der Jugendlichen

Die Jugendlichen sind Experten zahlreicher Methoden, die im Firmkurs „Firmung vernetzt“ verwendet werden. Damit ändert sich – und dies ist ein wesentlicher Aspekt der Firmkonzeption des Kurses – auch die Rolle der Jugendlichen im Rahmen ihrer Firmkatechese. Aus den (eher passiven) Objekten einer Firmvorbereitung werden aktive Subjekte der Firmkatechese, die einerseits aufgrund ihrer Lebens- und Glaubenskompetenz, andererseits aber auch aufgrund ihrer Methoden- und Medienkompetenz zu aktiven Trägern des gesamten katechetischen Prozesses werden.

Wichtig ist dabei der Kontakt der Firmlinge untereinander. Von ihm hängt entscheidend ab, ob eine Firmvorbereitung tatsächlich gelingt. Dabei sollte vor Ort ein Konzept entwickelt werden, wie die Jugendlichen ggf. auch über die eigene Firmgruppe hinaus Kontakte zu anderen Firmgruppen in der eigenen Pfarrei, im Seelsorgeverband bzw. in benachbarten Pfarreien knüpfen. Sinnvoll (und ein Zeichen gelingender Ökumene) kann auch sein, wenn während der Firmvorbereitung ein Kontakt mit Konfirmanden gepflegt wird. Die Jugendlichen werden dabei erleben, dass sich Glaubensfragen junger Menschen über konfessionelle Grenzen hinweg kaum unterscheiden.

Bausteine-System

Der Firmkurs „Firmung vernetzt“ versteht sich als ein flexibles Angebot. Je nach der Situation und dem Firmvorbereitungskonzept vor Ort können die Bausteine miteinander kombiniert werden. Die Bausteine des Firmkurses „Firmung vernetzt“ gliedern sich in die sechs Kapitel

- Vernetzt mit mir
- Vernetzt mit Gott
- Vernetzt mit Jesus
- Vernetzt mit dem Heiligen Geist
- Vernetzt in der Kirche
- Firmung vernetzt

Ziel der Bausteine ist es, die Jugendlichen untereinander ins Gespräch zu bringen und sie anzuregen, sich über ihr Leben und ihren Glauben auszutauschen. Die Jugendlichen sollen Glaubensspuren in ihrem eigenen Leben entdecken und ihnen nachgehen, um so zu erleben, dass ihr Glaube ein Teil des Glaubensschatzes der Kirche ist. Im Austausch über die eigenen Erfahrungen sollen die Jugendlichen sprachfähig im Glauben werden und lernen, den Glauben in eigenen Worten, Empfindungen und Handlungen neu zur Sprache zu bringen.

Alle Bausteine (für alle sechs Kapitel werden je sechs Bausteine zur Auswahl angeboten) können zum einen im Rahmen eines Vorbereitungstreffens eingesetzt werden. Sie sind in der Regel so strukturiert, dass nach einer Einführungsphase eine thematische Phase folgt, in der die Jugendlichen das jeweilige Thema reflektieren oder aber einen anderen Zugang zum Thema der Einheit finden. Oft schließen die Bausteine mit einer Präsentationsphase ab. Einige wenige Bausteine sind aber auch längerfristig angelegt und können eher als ein Projekt in die Firmvorbereitung integriert werden.

Grundsätzlich sind die Bausteine so konzipiert, dass sie ohne großen Vorbereitungsaufwand und kurzfristig umgesetzt werden können. Doch manchmal kann es sinnvoll sein, die Firmvorbereitung dadurch zu

einem echten Event für die Jugendlichen werden zu lassen, dass einzelne Vorbereitungstreffen in Kooperation mit Mitarbeitern einer Agentur, dem regionalen Theater, der Volkshochschule o.a. durchgeführt werden. Solch eine Zusammenarbeit ist sicherlich nur im Einzelfall machbar und erfordert einen deutlich höheren Aufwand für die Katecheten, die solch eine Einheit vorbereiten. Dennoch kann es im Rahmen einer Kooperation gelingen, den Erlebniswert und dadurch auch die Attraktivität der gesamten Firmvorbereitung in der Erfahrung der Jugendlichen deutlich zu steigern.

Verknüpfung mit der Online-Welt

Methodisch betritt der Firmkurs „Firmung vernetzt“ nicht nur durch die Verknüpfung mit der Online-Welt Neuland. Ebenso wichtig ist, dass zahlreiche Bausteine nicht ausschließlich kognitiv ausgerichtet sind, sondern Firmkatechese als ein performatives Geschehen ermöglichen. Es geht primär nicht darum, Jugendlichen ein rudimentäres Glaubenswissen zu vermitteln, sondern für Jugendliche erfahrbar zu machen, was Glauben heißt und inwiefern der christliche Glaube das Leben junger Menschen bereichert. Um diese Erfahrung zu vermitteln, wurde bei zahlreichen Bausteinen ein Paradigmenwechsel vorgenommen: weg von diskursiv angelegten, hin zu performativen Einheiten, die den Jugendlichen tatsächlich eine Glaubenserfahrung ermöglichen. Diese Erfahrung kann zwar anschließend auch reflektiert werden, um sie dann explizit zur Sprache zu bringen. Solch eine Reflexion kann aber auch „künstlich“ wirken und der zuvor gemachten Erfahrung ihre Eindringlichkeit nehmen. Oft wird man von Fall zu Fall entscheiden müssen, ob eine Reflexion nötig und angemessen ist.

Die Rolle der Katecheten

Nicht nur die Rolle der Jugendlichen ändert sich gegenüber traditionellen Firm-Konzepten – auch die Rolle bzw. Aufgabe des Katecheten wird in diesem Firmkurs neu definiert. Der Katechet wird zum Moderator eines intensiven und oft auch spannenden Glaubensprozesses, der unter den Jugendlichen selbst abläuft. Solch ein Konzept macht Ernst mit dem, was in der Firmung gefeiert wird: Es vertraut darauf, dass der Katechet niemals der Macher des Glaubens ist, sondern dass der Heilige Geist in den Jugendlichen wirkt. Dieses Wirken des Geistes steht im Zentrum der Firmvorbereitung, und letztlich sind alle Bausteine darauf ausgerichtet, dass die Jugendlichen für die Erfahrung des Heiligen Geistes in ihrem Leben sensibilisiert werden.

Dennoch werden viele Katecheten den von ihnen begleiteten Prozess der Firmvorbereitung selbst als eine intensive Erfahrung erleben. Die Auseinandersetzung

gen der Jugendlichen werden sie selbst anregen, über den eigenen Glauben und das eigene Leben nachzudenken. Umso wichtiger ist es, dass Katecheten gut begleitet werden. Ein solcher Coaching-Prozess, der auf Pfarrei- oder Seelsorgeverbandsebene abgesichert sein muss, sollte regelmäßige Treffen aller Katecheten beinhalten, bei denen nicht nur methodische bzw. praktische Fragen der Firmvorbereitung thematisiert werden. Mindestens genauso wichtig ist es, dass Katecheten so begleitet werden (bzw. sich im Austausch untereinander so gegenseitig begleiten), dass sie einen Ort für ihre eigenen Glaubens- und Lebensfragen finden.

Vernetzung von Online- und Offline-Welten

Ein zeitgemäßer Firmkurs lebt davon, dass er die Online-Welt mit der Offline-Welt verbindet und dass er in beiden Welten beheimatet ist. Zahlreiche Bausteine des hier vorliegenden Firmkurses „Firmung vernetzt“ verweisen auf unterschiedliche mediale Online-Foren, in denen die Jugendlichen ihre Gedanken bzw. Arbeitsergebnisse präsentieren können. Damit die Ergebnisse der Jugendlichen sich dabei nicht in den endlosen Weiten des Internets verlieren, sollen alle im Internet zum Firmkurs „Firmung vernetzt“ publizierten Beiträge mit dem Hashtag „#firmkurs“ versehen werden. Alle im Netz publizierten Beiträge, die mit diesem Hashtag versehen sind, werden in der Online-Welt zusammengeführt und lassen sich auf der Seite www.firmung-vernetzt.de finden. So können Katecheten ebenso wie die Jugendlichen ihre eigenen Beiträge mit denen anderer Firmgruppen vergleichen. Dies kann für die Katecheten bei der Vorbereitung eines Treffens mit ihrer Gruppe hilfreich sein: So können Katecheten, bevor sie einen Baustein einsetzen, im Netz nachsehen, wie in anderen Firmgruppen mit den Bausteinen gearbeitet worden ist.

Vernetzung über soziale Medien

Jugendliche sind heute über die verschiedensten sozialen Medien miteinander vernetzt. Für sie sind die sozialen Netzwerke ein Lebensraum, in dem sie sich alltäglich bewegen und der ihre Persönlichkeit prägt. Rund 90 Prozent aller Jugendlichen zwischen 16 und 17 Jahren sind (fast) täglich in einer Online-Community unterwegs, so das Ergebnis der groß angelegten JIM-Studie über das Mediennutzungsverhalten von Jugendlichen. Auf ihr eigenes Medienverhalten angesprochen, geben Jugendliche in dieser Altersgruppe an, täglich durchschnittlich drei Stunden online zu sein (mit dem Smartphone sind Jugendliche dabei in vielen Fällen rund um die Uhr online erreichbar). Diese Zahlen zeigen auf, wie wichtig es ist, im Rahmen einer Firmvorbereitung die sozialen Medien

zu berücksichtigen, die sowohl das Kommunikationsverhalten als auch die Identität der Jugendlichen wesentlich prägen.

Angesichts der Vielzahl von sozialen Kanälen bzw. digitalen Treffpunkten zeigt sich, dass die Vorlieben junger Menschen mit Blick auf die von ihnen favorisierten sozialen Medien Schwankungen unterliegen. Wichtig ist es daher, zu Beginn des Firmkurses herauszufinden, über welche sozialen Medien die Jugendlichen tatsächlich untereinander kommunizieren (und für die Katecheten erreichbar sein) wollen: Sinnvoll kann es sein, eine WhatsApp-Gruppe oder eine geschlossene Facebook-Gruppe einzurichten. Eventuell sind bei den Jugendlichen aber auch ganz andere soziale Kanäle bzw. digitale Treffpunkte angesagt. Natürlich ist die Nutzung bestimmter Kanäle nur dann sinnvoll, wenn der Katechet diese auch nutzen kann. Ohne Smartphone ist WhatsApp beispielsweise nicht verwendbar. Sobald die technischen Voraussetzungen gegeben sind, sollte der Katechet aber auch dann, wenn er sich selbst in dem (für ihn vielleicht neuen) Medium nicht absolut sicher fühlt, den Schritt wagen. Es ist ein Schritt auf die Jugendlichen zu – und mit Sicherheit kann man von den Firmlingen auch einiges lernen.

Wenn die Frage gemeinsamer Online-Kommunikation mit den Jugendlichen bereits zu Beginn des Firmkurses thematisiert und diskutiert wird, so handelt es sich dabei nicht nur um eine organisatorisch-technische Absprache bzw. Klärung, sondern zugleich auch um ein Bekenntnis, das man auf die Kurzformel bringen könnte: Im Rahmen der Firmvorbereitung kommt ihr und kommt eure Welt durchaus vor, sie ist akzeptiert: Eure Welt ist o.k. und hat im Rahmen der anstehenden Firmvorbereitung ihren Platz. Dies wird von jungen Menschen als eine wertschätzende Gegenbotschaft zum klassischen „Jetzt macht erst mal alle eure Handys aus“ verstanden, was von jugendlichen Ohren nicht nur als eine „technische Ansage“, sondern zugleich auch als eine Ablehnung ihrer von den digitalen Medien geprägten Lebenskultur (und damit auch ihrer eigenen Person) gehört wird.

Thomas Arnold / Benedikt Dolzer / Judith Lurweg / Lucia Pfeiffer / Christian Schröder / Florian Sobetzko / Klaus Vellguth (Hg.), *Firmung vernetzt. Die Welt ist nicht genug. Handreichung.* Kösel Verlag, München 2015.

Autor



Prof. Dr. mult. Klaus Vellguth,
Professor für Missionswissenschaft
an der Philosophisch-Theologischen
Hochschule Vallendar

Warum sind die Spenden der Firmbewerber eigentlich so wichtig?

Durch die bundesweiten Gaben der Firmbewerber kann die Kinderhilfe des Bonifatiuswerkes jährlich rund 740.000 Euro für hilfsbedürftige Kinder und Jugendliche in Deutschland, Nordeuropa sowie in Estland und Lettland zur Verfügung stellen.

Die Glaubensweitergabe an Kinder und Jugendliche ist eine besondere Herausforderung in der Diaspora. Nicht selten sind sehr wenige Christen in einer Schulklasse oder unter Gleichaltrigen. Sich unter wenigen Katholiken bei den eigenen Freundinnen und Freunden wahrzunehmen, kann besonders Heranwachsenden Probleme bereiten.

Die Kinder- und Jugendhilfe des Bonifatiuswerkes fördert pastorale sowie diakonisch-karitative Projekte in der Diaspora und ermöglicht auf vielfältige Weise eine Begegnung im Glauben. Bezuschusst werden unter anderem die Religiösen Kinderwochen (RKW) in Ostdeutschland, religiöse Vorschulerziehung und Projekte der Schulpastoral, katholische Kindertageseinrichtungen, Kinderhospizdienste und Jugendeinrichtungen. Sie eröffnen Lebensperspektiven für junge Menschen und lassen christliche Werte erlebbar werden. Der Glaube bekommt Hand und Fuß.

Mehr Informationen zu den Projekten des Bonifatiuswerkes finden Sie unter

www.bonifatiuswerk.de/projekte

Schwester Clemensa Möller und ihr Team sagen Danke!

Im Firmbegleitheft 2016 haben wir Ihnen das Sozialprojekt „Alimaus“ in Hamburg vorgestellt. Die Leiterin, Schwester Clemensa Möller, gab uns einen Einblick in den Alltag dieser besonderen Einrichtung.

Täglich kommen 400 bis 500 Menschen in die „Alimaus“ – jeder von ihnen hat einen Grund, dort Hilfe zu suchen: Einige bekommen Hartz IV, bei anderen reicht die kleine Rente nicht zum Überleben. Wieder andere teilen ein noch schwerwiegenderes Schicksal: Sie sind arbeits- und obdachlos, und die Straße ist ihr Zuhause. Um diese mittellosen Menschen kümmert sich ein warmherziges Team aus Ehrenamtlichen.

Jeder erhält hier eine warme Mahlzeit und oft auch ein tröstendes oder ermutigendes Wort. Die Eh-



renamtlichen kümmern sich nicht nur um die Essensausgabe, sondern sind auch da, wenn jemand mal reden möchte. Zusätzlich wird bei Bedarf auch Kleidung verteilt und medizinische Betreuung angeboten. Das Büro des Diakons, das sich ganz in der Nähe befindet, bietet neben einer psychologischen Betreuung auch die Vermittlung von Therapie- und Schlafplätzen an.

Das Bonifatiuswerk hat die „Alimaus“ mit 20.000 Euro unterstützt. Denn trotz des ehrenamtlichen Engagements ist das Projekt dringend auf Spenden angewiesen: Vor allem die Heizkosten im Winter, die großen Mengen an Lebensmitteln sowie die Utensilien für die medizinische Betreuung kosten Geld.

Schwester Clemensa Möller und ihr engagiertes Team aus Ehrenamtlichen sagen an dieser Stelle auch im Namen der vielen Bedürftigen DANKE SCHÖN. Denn die Gaben der Firmbewerber 2016 trugen zur finanziellen Unterstützung des Projektes bei.



Schwester
Clemensa Möller

Dahin geht die Firmkollekte 2017: „Hier hat man mir weitergeholfen“

Das Jugendhaus „Club am Trauerberg“ in Brandenburg an der Havel ist eine Anlaufstelle für Jugendliche in allen Lebenslagen

Von Markus Nowak

Aus der Werkstatt dröhnt die Bohrmaschine, aus dem Café sind angeregte Gespräche zu hören, und wenn eine der Bands im Proberaum loslegt, dann wird es richtig laut. „Bei uns ist immer was los“, sagt Ilja Weißleder und lacht. Er muss es wissen, schließlich arbeitet der 38-Jährige mit Männerdutt an diesem geräuscdurchfluteten Ort. „Wir bieten kreative Freizeitgestaltung für Jugendliche, um sie da abzuholen, wo sie sind“, sagt der Sozialarbeiter. Club am Trauerberg, kurz CaT, nennt sich die Caritas-Einrichtung. Sie ist eine Alternative zu den „Treffpunkten der Jugendlichen, die auf der Straße abhängen und vielleicht irgendwann Blödsinn machen“, sagt der Sozialarbeiter Weißleder.

Beinah zu jenen Jugendlichen dazugehört hätte Benjamin Neuling. Der 20-Jährige kennt einige aus seinem alten Freundeskreis, die auf die schiefe Bahn geraten sind. Einige nehmen jetzt Drogen. „Für mich war das nie ein Thema“, sagt er und ist froh darüber, vor fünf Jahren den Weg zum Jugendhaus CaT gefunden zu haben. „Ich bin ein eher ruhiger Mensch und suche keinen Stress.“ In seiner Freizeit treibt er gerne Sport oder zeichnet auch gern. Doch in der Förderschule hatte Benjamin so einige Schwierigkeiten. Auch zu Hause war in der Vergangenheit nicht alles immer rosa. „Ich konnte hier über meine Probleme reden, und man hörte mir wirklich zu“, berichtet er. „Man hat mir hier mit meinen Problemen weitergeholfen.“

Selbstständigkeit fördern und Grundbedürfnisse befriedigen

Das Lob hört Weißleder als Sozialpädagoge gern. Immer wieder hat er Jugendliche erlebt, die zu Hause Ärger hatten, mit dem Gesetz in Konflikt gerieten oder gar aus dem Kindernotdienst rausgeflogen sind.



„Sie kommen dann hier immer wieder her“, so seine Erfahrung, „wir sind ihre Anlaufstelle, weil sie Vertrauen schöpfen und hier Hilfe und Unterstützung erhalten.“ Und das geschieht auf vielfältige Weise: von offenen Gesprächen bis zur Befriedigung der Grundbedürfnisse. Denn regelmäßig kochen die Mitarbeiter mit den Jugendlichen ein einfaches Essen. Das sei eine Vorbereitung auf die spätere Selbstständigkeit, aber solle auch die Mägen der Jungen und Mädchen füllen, sagt Weißleder. Denn nicht selten gehen einige von ihnen ohne Frühstück in die Schule und kommen hungrig am Nachmittag in den CaT.

Denn während die Altstadt von Brandenburg nach der Wende aufwendig saniert wurde und sich mit der Bundesgartenschau vor zwei Jahren Touristen von der schönsten Seite zeigte, liegt die Stadt selbst in einer eher strukturschwachen Region, und die Zahl der Arbeitslosen und Sozialhilfeempfänger ist hier fast doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt. Auch Weißleder beobachtet einen wachsenden Anteil an Hartz-IV-Empfängern und zerrütteten Familien, aus denen die Jugendlichen in den CaT kommen. Daher organisiert das Jugendhaus immer wieder auch Fahrten ins Umland oder nach Berlin, „damit die Jugendlichen auch mal rauskommen“. Denn oft können sich die Familien keine Ausflüge leisten.





Vorbilder für die Jugendlichen

Der Alltag im CaT findet aber vor Ort statt. Ob Holzwerkstatt, in der Vogelhäuser gebaut werden, ein Computerraum, in dem IT-Projekte stattfinden, oder der Band-Proberaum zum Musizieren. Im Schnitt kommen 40 Jugendliche täglich außer sonntags, um sich hier in verschiedenen Bereichen auszuprobieren oder einfach ihre Freizeit zu gestalten. Hinzu kommen diverse Sportmöglichkeiten und ein Jugendcafé, um im Gespräch die hier entstandenen Freundschaften zu vertiefen. Und auch hinter der Theke sind junge Menschen wie etwa Leon zu finden. Der Zwölfjährige gehört zum „Helferbeirat“, wie sich die Gruppe von Jugendlichen nennt, die hier nicht nur ihre Freizeit verbringen, sondern auch mitanpacken.

Ob Thekendienst oder kleine Aushilfsaufgaben, Leon, der mit seiner Mutter und seinem Bruder 20 Fahrradminuten vom CaT entfernt wohnt, ist fast täglich hier. „Mir macht Helfen einfach Spaß“, sagt der Sechsklässler, der später einmal Tischler oder Sozialpädagoge werden will. „Die Erwachsenen hier sind meine Vorbilder.“ Ob er später einmal auch lange Haare wie Ilja Weißleder haben will? Leon lacht und der Sozialpädagoge Weißleder lacht mit. Zwischen den Sozialarbeitern und den Jugendlichen herrscht eine freundlich-freundschaftliche Stimmung.

Straffällige Jugendliche können hier Strafstunden ableisten

Es gibt aber auch Ausnahmen. Wenn etwa junge Menschen Gesetze übertreten haben und im CaT Strafstunden ableisten müssen. Sie kommen dann nicht freiwillig hierher und müssen erst Vertrauen zu Weißleder und seinen Kollegen fassen. „Und dann fragen wir nach, wieso sie straffällig geworden sind, und arbeiten daran, damit das nicht wieder geschieht“, berichtet der 38-Jährige. Dann wird gemeinsam im dazugehörigem Garten mit selbstgezüchteten Gemüse, vielen Blumen und einem Grillplatz, auf dem so manche CaT-Grillparty gefeiert wird, gearbeitet. Mit von der Partie ist dann ganz oft Benjamin Neuling. Er präsentiert voller Stolz sein Tattoo an seinem Arm. „La Familia“ steht drauf,

und der 20-Jährige erläutert, es sei eine Widmung an seine Mutter und seinen Vater, „die trotz und bei Problemen für mich da sind“. Dann überlegt er ein wenig und fügt hinzu, das treffe auch auf den CaT zu. Da steht auch jemand bei Problemen bei.

Viele der Angebote werden nicht refinanziert. Damit das Jugendhaus „Club am Trauerberg“ weiterhin vielen Jugendlichen ein Zufluchts- und Lernort bleibt, ist es dringend auf Spenden angewiesen.

Von Jugendlichen für Jugendliche:

Unterstützen Sie gemeinsam mit Ihren Firmbewerbern das Jugendhaus „CaT“!

Und so einfach geht es: Spende einfach in den Umschlag legen und bei der Sammlung im Gottesdienst in Ihrer Pfarrgemeinde abgeben. **Vielen Dank!**



Sollten für das dargestellte Projekt mehr Gelder eingehen, als benötigt werden, werden die eingehenden Spenden selbstverständlich im Sinn der Spenderinnen und Spender für vergleichbare Projekte verwendet.

„Gott nahe zu sein ist mein Glück.“ (Ps 73,28)

Katechetische Bausteine

Von Marianne Bauer

Baustein 1:

„Gottes Nähe tut gut?“

Einstieg

Variante 1 – in einer Kirche:

„Gott, du mein Gott, dich suche ich“ (Ps 63,2)

Wenn möglich, trifft sich die Gruppe vor der Kirche oder einer Kapelle. Die Gruppenleitung begrüßt die Jugendlichen und lädt sie ein, ganz bewusst die Kirche – das Haus Gottes – zu betreten und sich umzuschauen; es allein und in aller Ruhe eine Weile zu erkunden. Im Hintergrund kann leise Musik gespielt werden, Kerzen sollten brennen, ggf. kann auch Weihrauch vorab angezündet werden. Jede und jeder Jugendliche sucht sich dann einen Platz, an dem sie / er sich wohlfühlt.

In den Raum hinein werden verschiedene Übersetzungen des Mottos aus Psalm 73 gesprochen:

- Ich aber – Gott nahe zu sein ist mein Glück. (EÜ)
- Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte. (Luther)
- Ich aber darf dir immer nahe sein, mein Herr und Gott; das ist mein ganzes Glück! (HFA)
- Doch mir geht es gut, weil ich mich nahe an Gott halte! (NLB)
- Dir, mein Herr, nahe zu sein ist mein ganzes Glück. (GNB)
- Für mich aber ist Gottes Nähe beglückend! (Neue Genfer Übersetzung)
- Gott nahe zu sein, ist gut für mich. (Basisbibel)

Meditation

Ein Mensch spricht über seine Erfahrung mit Gott, über die Nähe Gottes, die ihn glücklich macht, Freude bringt oder, wie es im hebräischen Text wortwörtlich heißt, „gut ist, ihm guttut“. Gerade haben wir das in

unterschiedlichen Übersetzungen gehört. Sowohl das Handeln Gottes als auch die Sehnsucht des Menschen klingen dabei an: die Nähe Gottes im Sinne von „Gott war, ist und wird mir nahe sein“ und ebenso die Suche nach Gott; „Ich nähere mich Gott (an)“ – beides ist gemeint, und beides unterstreicht die Beziehung zwischen Gott und demjenigen, der betet.

Psalm 73 erzählt davon, dass der Beter zunächst verunsichert und traurig ist über das Glück der Ungläubigen, über ihr gutes und erfolgreiches Leben auf der Sonnenseite. Als er jedoch in den Tempel geht und mit Gott spricht, wächst in ihm die Zuversicht, dass Gott ihn hält und liebt. Sein Glaube gibt ihm Kraft und die Hoffnung, dass es nicht umsonst ist, gut zu sein und die Gebote Gottes zu halten.

Gottes Nähe ist für uns nicht leicht zu spüren: Ist Gott wirklich da? Habe ich das Gefühl, dass es IHN gibt? Antwortet er mir, wenn ich zu IHM rufe? Oder kann ich selbst etwas dafür tun, IHM nahe zu sein – im Gottesdienst, im Gebet, beim Lesen der Bibel, im Gespräch miteinander? Offen sein für sein Wirken und die kleinen Zeichen im Alltag, nicht vor IHM weglaufen oder Gott ignorieren, sondern IHN an mich heranlassen, ihn mit allen Sinnen suchen und das Herz weit öffnen.

- Finde ich hier, in der Kirche, Gott?
- Spielt er eine Rolle in meinem Leben? Rechne ich mit IHM?
- Gab es einen Moment in meinem Leben, wo ich das Gefühl hatte, ja, Gott ist da, er ist mit mir?

Nach einer kurzen Stille, Einladung zusammenzukommen, z.B. im Altarraum oder an einem anderen geeigneten Ort in der Kirche:

Bibelstelle lesen

- Ich bin der „Ich-bin da“ (Exodus 3,13-14)
- Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände“ (Jesaja 49,15-16a)

Das hebräische Wort für „gut“ bedeutet ebenfalls „schön, angenehm, heilsam“ – was tut mir gut? Ihr könnt es jetzt für euch aufschreiben. *(Stifte und kleine Zettel vorbereiten, die mitgenommen werden können!)*

Variante 2 – im Gruppenraum „Der Herr im Haus“

Den Ausgangspunkt bildet der Kurzfilm „Der Herr im Haus“ (zu finden u.a. bei Youtube z.B. unter www.youtube.com/watch?v=QynNDTrslzU). Anschließend überlegen die Jugendlichen in zwei Kleingruppen (Gruppe A: der Pfarrer, Gruppe B: Jesus), was die jeweilige Person bewegt hat, so zu handeln, wie sie es tut. Die Ergebnisse werden auf Plakaten festgehalten und im Anschluss im Plenum präsentiert und besprochen. Danach kann über die Frage diskutiert werden, was die Besucher/-innen der Kirche sich erhofft haben, was sie gesucht haben, was ihnen gutgetan hätte. (Dazu ggf. den Film ein zweites Mal anschauen!)

„Nähe ist ...“

Stell-Übung

Die Gruppe verteilt sich im Raum. Die Jugendlichen werden gebeten, sich einen passenden Platz zu suchen, so dass jede/-r einen festen Stand hat, ggf. durch Einpendeln den eigenen Schwerpunkt suchen:

„Nehmt wahr, wie nah oder weit ihr von den anderen entfernt seid – zu wem hättet ihr gern mehr Nähe, zu wem mehr Abstand? Beginnt langsam durch den Raum zu gehen, beobachtet, wie nah ihr den anderen kommt, wie viel Raum oder Distanz ihr braucht, um euch wohlfühlen.“

Hinweis an die Leitung: Bei gemischten Gruppen ist besondere Sensibilität im Anleiten der Übung erforderlich!

Schreibgespräch

In einem Schreibgespräch können die Jugendlichen verschiedene Aspekte zum Thema „Nähe“ sammeln. Benötigt werden Plakate mit folgenden Impulsen:

- Menschen brauchen Nähe, weil ...
- Nähe ist schön, wenn ...
- Wo bzw. wie begegne ich Gott?

Gespräch und Auswertung

Die Gruppe reflektiert über das gemeinsame Tun und die Erfahrungen, die die Einzelnen gemacht haben.

- Was haben wir miteinander erlebt? Wie ging es uns?
- Welche Bedeutung hat Nähe für mich?
- Was unterscheidet die Nähe zu Gott von menschlicher Nähe?

Impulse der Leitung können für das Gespräch hilfreich sein, um verschiedene Perspektiven und Aspekte zu betrachten (je nachdem was auf den Plakaten gesammelt wurde):

- Kein Mensch ist allein auf dieser Welt. Ohne die Zuwendung, Liebe und Wärme eines anderen können wir nicht gut leben, uns entwickeln, zu einer eigenen Persönlichkeit werden. Von Kindesbeinen an sehnen wir uns nach Nähe und Geborgenheit. Nähe wirkt beruhigend, ermutigend, aufbauend, tröstlich ... usw.
- Zu viel Nähe ist auch nicht gut ... wenn wir uns eingeeengt, erdrückt, fremdbestimmt ... fühlen.
- Jeder Mensch hat ein anderes Bedürfnis nach Nähe und ein anderes Verständnis davon, wie weit er oder sie sich auf eine Beziehung einlassen kann und will.
- Auch die Beziehung zu Gott ist für jeden Menschen anders, individuell zu gestalten.
- Wenn wir uns Gott nähern, so nähert er sich uns. Seine Nähe will uns frei machen. Sie schenkt Geborgenheit und Zuversicht. Die Nähe zu Gott lässt uns aufblühen. IHM können wir so begegnen, wie wir uns gerade fühlen.

Baustein 2:

Glücksspiel

Einstieg

„Finde das Glück“

In der Mitte liegen Bilder (Menschen, die sich freuen, spielende Kinder, Smileys, Urlaub, Feste, u.v.m.) und Symbole (Hufeisen, Kleeblatt, Glücksschwein, u.a.) rund um das Thema „Glücklich sein“. Zitate u.ä. gibt es z.B. im Internet unter www.gluecksarchiv.de. Die Jugendlichen werden gebeten, sich für ein Bild, ein Symbol, einen Gegenstand zu entscheiden, der sie an ein Ereignis im Leben erinnert, wo sie glücklich waren und von dem sie den anderen gern erzählen möchten. Wichtig ist, dass die Leitung darauf achtet, dass jede/-r Einzelne zu Wort kommen kann, ohne von den anderen bewertet oder belächelt zu werden.

„Wen Jesus glücklich nennt“

Impuls für eine Bibelarbeit zu Matthäus 5,3-12 (Die Seligpreisungen)

Einstimmen

Lied: „Hört, wen Jesus glücklich preist“ oder ein anderer passender Gesang, z.B. aus Taizé

Lesen

Glücklich sind, die erkennen, wie arm sie vor Gott sind, denn ihnen gehört die neue Welt Gottes. Glücklich sind die Trauernden, denn sie werden Trost finden. Glücklich sind die Friedfertigen, denn sie werden die ganze Erde besitzen. Glücklich sind, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie sollen satt werden. Glücklich sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erfahren. Glücklich sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott sehen. Glücklich sind, die Frieden stiften, denn Gott wird sie seine Kinder nennen. Glücklich sind, die verfolgt werden, weil sie nach Gottes Willen leben. Denn ihnen gehört Gottes neue Welt. Glücklich könnt ihr sein, wenn ihr verachtet, verfolgt und verleumdet werdet, weil ihr mir nachfolgt. Ja, freut euch und jubelt, denn im Himmel werdet ihr dafür reich belohnt werden! Genauso haben sie die Propheten früher auch verfolgt.

*Matthäusevangelium, Kapitel 5, Verse 3 bis 12
(Übersetzung: Hoffnung für alle)*

Meditieren

Versetze dich für einen Moment in diese Situation vor 2000 Jahren im Heiligen Land. „Selig – glücklich seid ihr ...“, sagt Jesus zu seinen Jüngern und zu den Menschen, die sich damals am Berg versammelt haben. Viele sind gekommen, Menschen aus ganz unterschiedlichen Lebenssituationen, Alte und Junge, Frauen und Männer, Arme und Reiche, Gesunde und Kranke mit ihren Fragen, Hoffnungen, Träumen, Sorgen und ihren Erwartungen – sie alle wollen hören, was Jesus ihnen zu sagen hat. Stell dich dazu ...

„Glücklich sind die Armen, die Trauernden, die Gerechten. Glücklich sind die, die Frieden stiften, die ein reines Herz haben und die, die verfolgt werden, wenn sie nach Gottes Willen leben. Glücklich sind die, die barmherzig handeln.“ Was lösen diese Sätze in dir aus? Was bewegt dich? Welche Gedanken und Gefühle verbinden sich mit diesen Worten Jesu, wenn du sie hörst?

Mitteilen

Die Gruppe tauscht sich über die Bedeutung dieser Verse aus. Welche Wirkung entfalten sie, welche Anfragen oder persönlichen Assoziationen verbinden

sich mit diesen Aussagen? Wo kann ich zustimmen, was fällt mir schwer? Was heißt das für mein Leben, für die Gesellschaft und die Kirche?

Vertiefen

Im Neuen Testament, vor allem in den Evangelien, wird das Wort „Glück“ nicht ausdrücklich verwendet außer in modernen Übersetzungen der Seligpreisungen. Dennoch erzählt die Bibel von einer neuen Welt, in der Menschen Solidarität und Gerechtigkeit leben und erfahren können, von einem neuen Lebensgefühl, das mit Jesus und seinem Evangelium vom Reich Gottes begonnen hat.

Die Seligpreisungen gehören zu den bekanntesten Texten der Bibel. Sie sind so etwas wie die „Kurzfassung“ der Botschaft Jesu an alle, die an ihn glauben, und die Einladung, das eigene Leben aus einer anderen Perspektive anzuschauen, um den „Weg zum wahren Glück“ zu finden.

„Gratuliere, du bist auf dem Weg zum wahren Glück, ...!“, so könnten wir die Worte Jesu am Beginn der Bergpredigt heute übersetzen. Allerdings beglückwünscht er nicht diejenigen, die erfolgreich, reich, schön, intelligent, kommunikativ und mächtig sind, sondern – ganz im Gegenteil: Er preist alle, denen andere Werte wichtig sind, alle, die schwere Wege gehen, die verloren haben, die belächelt und ausgegrenzt werden, die ihr Vertrauen auf Gott setzen. Ihnen wird das Glück zugesprochen, das dem Leben Sinn gibt, das von Gott kommt und durch die Bewegung „auf Gott hin“ entsteht. Gott will, dass es uns gut geht. Wahres Glück kann nur Gott schenken, es ist die Gewissheit, dass er mich hält und trägt, dass er mich sehr gut geschaffen hat (vgl. Gen 1,31).

Gemeinsam betet die Gruppe das „Vaterunser“ oder formuliert selbst ein Gebet.

„Jeder ist seines Glückes Schmied?“

Glücksspiel mal anders

Impuls der Gruppenleitung

Das Streben nach Glück ist so alt wie die Menschheit, schließlich will jeder Mensch glücklich sein und sich freuen. Es gibt Glücksforscher, die Werbung ist voll davon, und unzählige Zeitschriften, Bücher, Internetforen und soziale Netzwerke liefern Tipps und Tricks für den Weg zum Glück. Doch was ist Glück wirklich? Was gibt mir Grund zur Freude, was ist gut für mich? Sind wir auf der Welt, um glücklich zu sein? Und wenn ja, wie finden wir das Glück? Kann man Glück „haben“? Das werden wir anhand eines Spiels miteinander herausfinden.

Hilfsbereitschaft	Anerkennung	soziales Engagement	Unabhängigkeit	Vertrauen
gute Freunde	Spaß haben	Gesundheit	sexuelle Befriedigung	cool sein
verstanden werden	Selbstverwirklichung	Ehrlichkeit	Treue, Solidarität	Intelligenz
Schönheit	Familie	Musik	Urlaub	Respekt
Liebe	Lachen eines Kindes	Glaube an Gott	up to date sein	Geld
Humor	Gerechtigkeit	Erfolg	Essen	Zeit haben
Freiheit	Toleranz	Sport	Bildung	Frieden
Sicherheit	Entspannung	Menschlichkeit	Leistungsfähigkeit	Nächstenliebe
	Macht	Wohlstand	Harmonie	...

Spielvorbereitung

Jede/-r Jugendliche erhält einen vorher festgelegten Betrag an Spielgeld (z. B. aus einem Monopoly-Spiel oder Kinderkaufladen-Scheine. Sinnvoll sind 200,- „Geld“, gestaffelt: 2 x 50, 3 x 20, 4 x 10). Die Werte werden von der Gruppenleitung einzeln gezogen, so dass vorher nicht sichtbar ist, was es gibt, und zum „Verkauf“ angeboten. Die Jugendlichen ersteigern die Wertkarten. Gruppenbildung und Absprachen untereinander sind nicht erlaubt. Bei größeren Gruppen (mehr als 12 Personen) können ggf. Paare oder Kleingruppen gebildet werden, die dann gemeinsam steigern müssen. Geboten wird mindestens in Zehner-Schritten. Nach dem Kauf „bezahlt“ der/die Jugendlichen den Wert und erhält die entsprechende Karte.

Material

- Wertekärtchen
- Pinnwand oder Körbchen
- Spielgeld
- Stifte, Papierbögen und Impulsfragen für die Auswertung

Austausch und Reflexion

Impulsfragen im Anschluss an die Werteversteigerung: *je nach Größe der Gruppe ggf. in Kleingruppen oder als Partnerarbeit, Einladung zum Austausch, Ergebnisse ggf. schriftlich festhalten*

- Wie ging es euch? Seid ihr zufrieden, oder wolltet ihr andere Werte kaufen?
- Welche Werte habt ihr ersteigert? Warum gerade diese? Was verbindet ihr damit?
- Wie wichtig ist dieser Wert für euch wirklich?
- Wofür ist am meisten geboten worden und warum?
- Welche Werte haben euch bei der Auktion gefehlt?
- Abschließend: Was ist für euch „Glück“?

Mögliche Vertiefung

Im Internet finden sich unter www.gluecksarchiv.de weitere Hintergrundinformationen sowie diverse Materialien zum Thema „Glück“, u. a. kurze Videos (Interviews), Zitate und Märchen, die gemeinsam mit der Gruppe angeschaut und diskutiert werden können. Als musikalischer Beitrag eignet sich das Lied „Himmel auf“ von der Gruppe Silbermond (2012) – im offiziellen Video zur Single kommen Menschen unterschiedlicher Altersgruppen zu Wort und erzählen, was Glück für sie bedeutet:

www.youtube.com/watch?v=cUYRa3LeqIY

Der gemeinsame Austausch kann noch ergänzt und vertieft werden, indem die Jugendlichen selbst kreativ werden, z. B. Collagen zum Thema Glück gestalten, Glückssymbole entwerfen, einen Film drehen, „Glückskekse“ backen oder einen Psalm bzw. ein Gebet schreiben.

Mögliche weitere Bibelstellen:

- Ich sage zum Herrn: „Du bist mein Herr; mein ganzes Glück bist du allein.“ (Psalm 16,2)
- Wer auf das Wort des Herrn achtet, findet Glück; wohl dem, der auf ihn vertraut. (Spr 16,20)

Abschluss

Die Jugendlichen geben einander gute Wünsche mit auf den Weg, die in einem Körbchen gesammelt werden – jede/-r zieht sich dann, wie in einer Lotterie, eine Karte mit „Glück-Wünschen“, Ermutigungen und wertschätzenden Zusagen.

Autorin



Marianne Bauer, Referentin für religiöse Jugendbildung im Erzbistum Köln

Eine Feier der Versöhnung

Liturgische Bausteine

Von Marcus C. Leitschuh

Ziel/Intention: Das Erleben des Bußsakramentes ist für viele Firmlinge keine alltägliche Erfahrung. Deshalb kann eine „Feier der Versöhnung“ helfen, sich wieder oder anders mit dem Thema Buße und Beichte zu beschäftigen. In jedem Fall ist das Thema „Nähe zu Gott“ sehr sensibel einzubringen. Keinesfalls darf die Selbsteinschätzung einer gewissen Gottesferne als Bewertungskriterium erlebt werden.

Vorbereitung: In dieser Andacht geht es um das Symbol des Maßnehmens. Deshalb ist es gut, wenn dieses Symbol auch ganz konkret erlebt werden kann. Je nach Möglichkeit werden Zollstöcke ausgeteilt oder ein Papiermetermaß, wie es kostenlos in Möbelhäusern erhältlich ist. Es kann aber auch ein Meter als Schnur gereicht werden. In jedem Fall braucht der Liturg einen Zollstock.

Lied: „Suchen und fragen“ (GL 457)

Kreuzzeichen und liturgischer Gruß

Einführung

Für 84 Prozent der Bundesbürger unter 30 Jahren bestehe der Sinn ihres Lebens darin, glücklich zu sein. Das hat eine Umfrage ergeben. Da überrascht es schon, wenn im Neuen Testament der Begriff „Glück“ überhaupt nicht vorkommt. Glück kommt als Wort nur im Alten Testament vor, etwa in der Erzählung von Josef und seinen Brüdern. Über den von seinen Brüdern in die Sklaverei nach Ägypten verkauften Josef heißt es: „Der Herr war mit Josef, und was er tat, dazu gab der Herr Glück“ (1 Mose 39,23). Gott, ein Glücksbringer – das Glück ein Geschenk. Um dieses Geschenk darf der Glaubende bitten. Ein etwas anderer Akzent wird im Buch Deuteronomium gesetzt: „Der Herr, dein Gott, wird dir Glück geben zu allen Werken deiner Hände“ (Dtn 30,9). In einem Psalm lesen wir: „Gott nahe zu sein ist mein Glück.“ Die Nähe zu Gott wird als Glück empfunden. Diese Nähe besingt der Texter des Psalms als den Ort, von wo aus sich das Leben gut meistern lässt, weil Gott einem nahe ist. Wir wollen heute darüber nachdenken, wie

nah wir Gott sind. Abstände bemessen wir Menschen gerne in Zentimetern. Meter und Kilometer trennen uns von einem Ziel. Millimeter fehlten, damit das Regalbrett gut ins Regal passt – wer hat das nicht bei einem IKEA-Regal schon einmal erlebt. Die Entfernung von Gott, nein, die kann man nicht in Metern und Millimetern angeben. Es hilft kein Zollstock und kein Metermaß. Wie nah wir uns Gott fühlen, das können wir nur im eigenen Fühlen und Erleben bemessen. Doch eines gilt immer: Gott sagt „JA!“ zu jedem Menschen. Und er meint damit konkret mich! Er sagt Ja von A bis Z. Mit allem und so, wie ich bin. Ja! Diese Grundbotschaft des christlichen Glaubens steht im Mittelpunkt unseres Glaubens. JA! – Ich bin von Gott geliebt. JA! – Gott meint mich in meinem Alltag. JA! Mein ganzes Leben und meine ganze Person sind gemeint. „JA!“ ist eine starke Botschaft und klare Zusage. Deutlich. Zugewandt. Einfach. JA!

Lied: „Meine engen Grenzen“ (GL 437)

Text – dabei leise gesungen oder gesummt „Kyrie“ (Taizé) (GL 154)

Zu Dir beten,
damit Du mir hilfst.
Zu Dir flehen,
damit man mich erhört.
Zu Dir rufen,
wenn ich Fragen habe.
Zu Dir schreien,
wenn ich klage.
Alles darf ich.
Mein Gott.
Mit Dir
durch dick und dünn gehen.
Mit Dir
über Blumenwiesen rennen.
Mit Dir
einfach mal so abhängen.
Mit Dir
im Hier und Jetzt sein.
Das bin ich.
Mit Dir.
Mein Gott.

Gebet

Guter Gott,
 hilf mir
 auf der Suche
 nach meinen Lebenszielen.
 Sei bei mir
 beim Suchen, Durchforschen,
 Stöbern und Durchwühlen der Welt.
 Gib mir Kraft
 beim Abtasten, Durchsehen,
 Kramen und Nachsuchen.
 Schenk mir Ausdauer beim Auskundschaften,
 Mustern, Umkrepeln, Durchsuchen.
 Begleite mich
 beim Aufspüren, Forschen,
 Fahnden, Graben.
 Segne mein
 Abklopfen, Absuchen, Durchkämmen,
 Recherchieren, Stöbern und Ausfragen.

Bibeltext: Psalm 73,23-28

Impuls

Der Sänger des Psalmliedes mit der Nummer 73 beschreibt seine Beziehung zu Gott. Er beschreibt seine eigene Nähe zu Gott, und gleichzeitig bestätigt er, wie nah sich Gott zu ihm verhält. Gott hält den Beter „an seiner Rechten“. Gott steht zur Seite. Er stützt uns, geht mit uns, Seite an Seite. Gott wird so erlebt, dass er uns leitet und auch am Ende unseres Lebens nicht im Stich lässt. Am Ende unseres Lebens sind wir ganz bei Gott in seiner Herrlichkeit. Die Freude des biblischen Texters ist so groß, dass er ins Schwärmen kommt. Richtig verliebt klingt er, wenn er Gott zuzuruft: „Was habe ich im Himmel außer dir? Neben dir erfreut mich nichts auf der Erde.“ Vielleicht habt ihr auch schon so einen Moment erlebt, so ein Gefühl der totalen Freude, Verliebtheit und dieses totalen Vertrauens, dass es kein größeres Glück geben könnte. Egal was auch passiert, Gott ist für den Psalmisten „der Fels meines Herzens“. So begeistert ist er, dass er sich gar nicht vorstellen kann, dass Menschen dieses Gefühl der Liebe und Zugewandtheit zu Gott nicht erleben und kennen. Es klingt schon reichlich radikal und auch etwas überheblich, wenn er deshalb sagt: „Ja, wer dir fern ist, geht zugrunde; du vernichtest alle, die dich treulos verlassen.“ Das eigene Liebesglück, die eigene Freude über die gefundene Nähe zu Gott, lässt gleichzeitig völliges Unverständnis durchschimmern für die, die nicht so denken und fühlen. Ob Gott auch in diesen Kategorien denkt, ist schwer nachzuvollziehen. Aber vielleicht habt ihr das auch schon einmal erlebt: Wenn man von einem Menschen oder einem Musikstück, einem tollen Buch oder faszinierenden Film total begeistert ist, dann schwindet auch das Verständnis dafür, dass es anderen Menschen ganz anders geht.

Eigentlich braucht unsere Begeisterung aber diese Ab- und Ausgrenzung gar nicht. Und so endet der Psalm auch mit dem Entscheidenden, mit einer Ich-Botschaft. „Ich aber – Gott nahe zu sein ist mein Glück.“ Darum geht es letztlich. Es kann uns ganz egal sein, was andere über Gott denken. Es geht uns auch nichts an, wie nah oder fern sie ihm sind. Es geht letztlich ganz individuell darum, ob wir persönlich diese Nähe Gottes als Geschenk und Glück ansehen und auch diese Nähe wollen. „Ich aber“ – genau darum geht es. Nicht um die Anderen. Es geht darum, ob DU sagen kannst: „Ich aber, Gott nahe zu sein ist mein Glück.“ Es geht darum, ob jeder von uns wie der Texter des Psalms sagen kann: „Ich setze auf Gott, den Herrn, mein Vertrauen.“ Nur darum geht es. Nicht um den Glauben der anderen. Nicht um die Frage, wie oft andere in die Kirche gehen, wie oft sie beten, ob sie glauben können oder nicht. Es geht immer um uns ganz persönlich. Es geht um das „Ich aber“. Es geht um die Zusage Gottes, dass er uns nah sein will und unser Glück werden will.

Lied: „Suchen und fragen“ (GL 457)

Gewissensforschung

(Hier können unterschiedliche Texte und Methoden genutzt werden. Wenn ein Papiermetermaß ausgeteilt wird, können Begriffe auf die Rückseite notiert werden, die im eigenen Erleben von Gott und seinen Geboten trennen.)

Impulse zur Gewissensforschung

Ich bin so anders. So grundsätzlich.
 So eigen und einzig. Nicht immer artig.
 Oft abweichend. Wieder nicht die Norm.
 Manchmal laut. Zu oft leise.
 Doch ich. Einmalig.
 Ganz und gar. Echt.
 Unverwechselbar. Das bin ich.
 Abbild Gottes.
 Und doch bin ich Gott manchmal in meinem Handeln
 so fern.

Ruf „Herr, erbarme dich“ (GL 157) oder „Kyrie“ (Taizé) (GL 154)

Wohin der Wind weht,
 könnte ich folgen.
 Mich treiben lassen,
 wohin jeder geht.
 Einfach der Nase nach,
 wohin es mich zieht.
 Die Schritte führen mich,
 mein Auge sucht am Horizont.
 Doch mein Herz sucht.
 Nach einem Ziel.

Nach Dasein und Bleiben.
 Nach Gehen, um sich zu verändern.
 Nach Hingehen und Ankommen.
 Und doch bin ich Gott manchmal in meinem Gehen
 so fern.

Ruf „Herr, erbarme dich“ (GL 157)

Wie weit muss ich gehen?
 Wie hoch muss ich steigen?
 Wie tief muss ich sinken?
 Wie breit darf ich mich machen?
 Wie laut darf ich rufen?
 Wie still muss ich bleiben?
 Wie lebendig muss ich werden?
 Wie verzeihend soll ich sein?
 Wie liebend ist gewollt?
 Wie fragend ist notwendig?
 Wie verwirrt ist erlaubt?
 Wie dankend ist verpflichtend?
 Wie will ich leben?
 Meine Stärken und Schwächen,
 nichts bleibt dir verborgen.
 Du siehst, dass mich
 meine Lieblosigkeit,
 meine Sturheit und Hartherzigkeit
 oft bedrängen.
 Misstrauen und Zweifel
 prägen mich gegenüber meinen Mitmenschen.
 Rache kommt mir in den Sinn.
 Gib du mir die Kraft
 zur Versöhnung und zum Vertrauen,
 zum Zutrauen und
 Trauen des ersten Schrittes der Versöhnung.
 Und doch bin ich Gott manchmal in meinen Gedan-
 ken so fern.

Ruf „Herr, erbarme dich“ (GL 157)

am Boden zerstört
 furchtbar mutlos
 schwer verletzt
 tief enttäuscht
 stark verunsichert
 sehr wütend
 enorm bedrückt
 plötzlich bedrückt
 ganz niedergeschlagen
 zunehmend bekümmert
 überraschend sprachlos
 Ich sehne mich nach
 Liebe und Fantasie,
 Zuversicht und Mut,
 Glück und Kraft,
 Energie und Freude.
 Ich suche seine Nähe.
 Und doch bin ich Gott manchmal in meinem Fühlen
 so fern.

Ruf „Herr, erbarme dich“ (GL 157)

Bitte um Vergebung

(von einem Firmling vorgetragen)

Mein Leben läuft
 nicht immer auf geraden Linien.
 Es gibt Höhen und Tiefen
 wie bei einer Bergwanderung.
 Es gibt Zickzackkurse
 wie bei einer Slalomfahrt.
 Es gibt gerade Weg und Umwege,
 wie im Innenstadtverkehr.
 Es gibt Stop-and-go
 wie auf einer vollen Autobahn.
 Manchmal muss ich die Richtung ändern,
 wenn ich das Ziel im Blick haben will.
 Manchmal muss ich wenden
 und neu anfangen.
 Manchmal muss ich den Zündschlüssel
 neu herumdrehen und wieder starten.
 Manchmal muss ich das Lenkrad festhalten
 und dann auch wieder ausweichen.
 Mein Leben ist keine gerade Strecke,
 mein Leben ist ein Weg.
 Umdrehen ist kein Problem,
 Umwege besser als Aufgeben.
 Sackgassen sind kein Ende,
 langsames Fahren ist sicher.
 Es kommt nur darauf an,
 dass ich immer weiß,
 wohin mich meine Navigation führen soll.
 Wo Mauern sind, möchte ich sie kraftvoll überwin-
 den.
 Wo Gräben sind, möchte ich sie schwungvoll über-
 springen.
 Ich möchte Mauern, Schranken und Gräben überwin-
 den, wenn sie mich von Gott fernhalten.

Zusage

Gott mag
 Querdenkerfrauen.
 Um-die-Ecke-Helfer.
 Über-den-Tellerrand-Blicker.
 In-den-Himmel-Beter.
 Auf-der-Erde-Anpacker.
 Hinterfrager-Menschen.
 In-den-Arm-nehm-Männer.
 Mitdenk-Jugendliche.
 Im-Heute-leb-Männer.
 Friedensstifter-Politiker.
 Notwender-Wähler.
 Gott mag dich. Er sagt JA!

Guter und barmherziger Gott, wir kommen zu dir
 mit all unseren Sorgen und Konflikten, die wir mit
 uns tragen und die uns belasten. Wir bitten um dein
 Erbarmen. Sei uns gnädig, gib uns die Einsicht und
 die Vergebung unserer Sünden und führe uns alle
 zusammen zum ewigen Fest in deinem Reich.

Barmherziger und gütiger Gott, lass uns Schuld und Sünde nach, erneuere die Gabe deines Geistes in uns allen. Dein Geist entflamme uns, dein Geist schaffe neu Herz und Sinn und wirke durch uns. Darum bitten wir durch deinen Sohn, unseren Bruder und Herrn Jesus Christus. Amen.

Lied: „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt“ (GL 383)

Fürbitten

Christinnen und Christen bleiben nicht mit ihrer Dankbarkeit allein. Wir wünschen uns den Frieden. Gegenseitig hier und über uns hinaus. Wir sind verbunden mit unseren Familien und Freunden, mit Christinnen und Christen auf der ganzen Welt und auch mit Gläubigen anderer Religionen.

Einleitung

Meine Bitten sind groß.
Ich will.
Mehr.
Weiter.
Höher.
Friedvoller.
Gewaltweniger.
Liebemehr.
Verständnisschenker.
Zweifelerlauber.
Mutmacher.
Meine Bitten sind groß.
So viel. So ganz genau.
Ich will. Ich bitte darum.

(Hier können von den Firmlingen formulierte Bitten folgen.)

Ruf zu den Fürbitten:
„Du sei bei uns“ (GL 182)

Vaterunser

In allen Sprachen der Welt, an jedem Ort der Erde kann ich beten zu dir, Herr. Ein Gebet, das alle Christen eint – das alle beten können – mit einer Anrede, die uns nicht fremd ist, vertraut seit Kindertagen – und doch immer wieder neu. Abba – Vater – dürfen wir dich nennen – das klingt familiär – nicht distanziert. Jesus selber hat dieses Gebet uns vorgeprochen und damit einen Weg erschlossen zu dir. Wir dürfen beten: Vater unser im Himmel – und wir wissen: Du hörst uns und bist auf unserer Seite. Vater unser im Himmel ...

Evtl. Zeichenhandlung, dazu Lied „Meine Hoffnung und meine Freude“ (Taizé) (GL 365) oder „Jesus Christ, you are my life“ (GL 362)

(Die ausgeteilten Papiermaße können zu einem Kreuz vor dem Altar gelegt werden. Als Zeichen der Vergebung wird eine Schale mit Weihwasser gereicht, und jeder Jugendliche bezeichnet sich mit einem Kreuzzeichen.)

Segenswunsch

Eine mögliche Vorlage finden Sie unter www.bonifatiuswerk.de/firmung-downloads/

(Die Gebetstexte stammen aus Peter Jansen / Marcus C. Leitschuh: Ja! Das Jugendgebetbuch. Butzon & Bercker 2015. „Kleines Glück“ von Rainer Thölking. Aus: Marcus C. Leitschuh [Hrsg.]: Fit für Gott – Gebete und Texte junger Christen. Pattloch Verlag)

Die Vorschläge für die Gottesdienste haben der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz vorgelegen; sie widersprechen nicht den liturgischen Vorschriften.

Autor



Marcus C. Leitschuh, Religionslehrer und Autor zahlreicher Bücher zu katechetischen Themen sowie zur Firmung und mit Gebeten von Jugendlichen und für Jugendliche. Er war Berater der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz.

Nachgefragt – Interview mit Dr. Manfred Lütz

Dr. Manfred Lütz ist Arzt,
katholischer Theologe,
Schriftsteller und Kabarettist.
Er ist Chefarzt im
Alexianer-Krankenhaus in Köln.



Bonifatiuswerk: Herr Dr. Lütz, welche Erinnerungen haben Sie an Ihre eigene Firmung?

Nicht mehr viele. Der Weihbischof, das weiß ich noch, hieß Frotz, das fanden wir lustig, weil es irgendwie etwas unanständig klang. Der alte Herr war aber, wie ich später erfuhr, ein sehr verdienstvoller, liebenswürdiger Mann. Aber sonst ist mir leider nichts in Erinnerung.

BW: Was antworten Sie Jugendlichen auf die Frage „Warum soll ich mich firmen lassen?“?

Weil du jetzt auch bewusst dem Glauben zustimmen kannst, den bei deiner Taufe noch deine Eltern an deiner Stelle bekannt haben. Aber noch wichtiger ist, dass du zugleich bei der Firmung erleben kannst, dass deine Zustimmung getragen ist von der starken Kraft Gottes, vom Heiligen Geist, der im Sakrament der Firmung auf dich herabkommt. Ab jetzt hast du auch mehr Verantwortung in der Kirche, musst deinen Glauben besser kennenlernen, damit du ihn auch anderen gegenüber mit vernünftigen Argumenten rechtfertigen kannst. du bist jetzt auf dem Weg zu einem erwachsenen Glauben, und der Heilige Geist wird dir durch die Firmung auf diesem Weg helfen.

BW: Was bedeutet „Glück“ für Sie persönlich?

Ich denke nicht viel über das Glück nach. Platon hat mal gesagt: Die ständige Sorge um die Gesundheit ist auch eine Krankheit, und wer dauernd über das Glück nachdenkt, ist meist unglücklich. Wenn Sie sagen: Ich bin glücklich, kann kein anderer Mensch genau wissen, was Sie damit meinen, denn Sie verbinden diese Buchstabenkombination mit bestimmten Gerüchen, Melodien, Menschen, Landschaften, die kein anderer Mensch genauso erlebt hat.

Glück ist daher etwas sehr Persönliches, und deswegen könnte und wollte ich Ihnen die tiefsten und intimsten Glücksmomente meines Lebens gar nicht sagen.

Das ist auch der Grund, warum Glücksratgeber unglücklich machen, weil da ein Autor beschreibt, wie er selber glücklich wurde, und den Leser dann traurig zurücklässt, weil der nun mal leider nicht der Autor ist.

Vor allem ist Glück kein Egotrip. Unser Dorf im Rheinland ist glücklicher, seit wir Flüchtlinge haben. Denn Menschen in Not zu helfen, erlebt man als in sich sinnvoll. Und etwas in sich Sinnvolles zu tun, das macht glücklich.

BW: „Gott nahe zu sein ist mein Glück“ lautet das Motto der Firmaktion 2017. Welche Gedanken und Erinnerungen verbinden Sie mit diesem Psalmvers?

Zufällig verbinde ich gerade mit diesem Psalmvers vielleicht das berührendste Erlebnis dieses Jahres. Ausgangspunkt meines Buches „Wie Sie unvermeidlich glücklich werden“ war die Erkenntnis des Philosophen Karl Jaspers, dass die Grenzsituationen menschlicher Existenz, dass also Leid, Schuld, Kampf und Tod, unvermeidlich sind. Wenn man also zeigen könnte, wie man in diesen Situationen glücklich sein kann, dann kann man unvermeidlich glücklich werden. Aber wie kann man im Leid glücklich werden?

Und da traf ich den Auschwitzüberlebenden Jehuda Bacon, der sagte, man könne auch im Leid Sinn erleben, wenn man nämlich so tief erschüttert werde, dass man erlebe, dass jeder Mensch ist wie man selbst. Am meisten habe ihn nach dem Krieg die Frage interessiert, woher das Böse komme. Und gerade der Psalm 73 habe ihm klargemacht, dass das Böse keine eigene Substanz habe. Das Böse sei, dass man rücksichtslos nur seinen eigenen Weg gehe und damit von Gott, vom Guten, vom eigentlichen Glück, wegdrifte. Das Gute aber sei die Nähe Gottes: „Die Nähe Gottes ist mir gut“.

Und Jehuda Bacon fuhr in einem Gespräch, das ich mit ihm für ein Buch führte, fort: „Das ist schön, aber was dann? Und dann kommt dieses Herrliche, diese letzten Worte des Psalms: dass ich verkünde all dein Tun. Das heißt, nach dieser Erfahrung erkennt der Psalmist, dass er ein lebendiges Beispiel sein muss. Er ist ein Zeuge Gottes“.

BW: Was möchten Sie den Firmlingen dieses Jahres mit auf den Weg geben?

Ich wünsche ihnen von Herzen, Zeugen Gottes zu werden und sich dafür berühren zu lassen von Gott. Aber wie geht das?

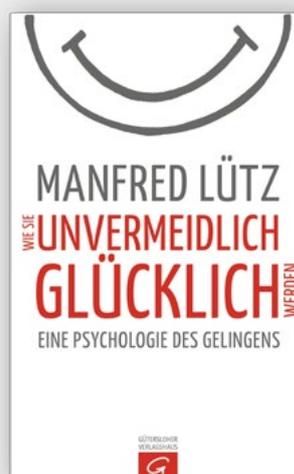
Als die sterbenskranke berühmte atheistische Journalistin Oriana Fallaci Papst Benedikt fragte, wie man zum Glauben kommen könne, gab er ihr den Rat des Blaise Pascal, des wahrscheinlich gescheitesten Menschen aller Zeiten: Tun Sie so, als würden Sie glauben, gehen Sie in die Kirche, beten Sie. Ja, man kann als Atheist zum Glauben kommen, wenn man betet und dabei plötzlich merkt, dass da tatsächlich ein Du, ein Gegenüber, dass da Gott ist. Ich wünsche den Firmlingen, dass sie vor allem beten lernen und dass sie dann die Gegenwart Gottes in allen Dingen erleben können, aber auch in Menschen, vor allem in Menschen in Not.

Ich wünsche den Firmlingen, dass man ihnen die Freude anmerkt, Christen zu sein, aber dass sie auch tapfer sind, wenn sie ihren nichtchristlichen Freunden von ihrem Glauben erzählen. Die Kraft dazu schenkt der Heilige Geist.

BW: Herzlichen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte Niklas Wagner.

Buch-Tipp!



Manfred Lütz:
Wie Sie unvermeidlich glücklich werden. Eine Psychologie des Gelingens

Jeder kann unvermeidlich glücklich werden – diese These versucht Manfred Lütz hier zu belegen. Gleichzeitig lädt er auf unterhaltsame Weise ein, über das eigene Glück nachzudenken.

Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, ISBN 978-3-579-07099-5, 17,99 €

Autor



Niklas Wagner, Theologe, Redakteur im Bereich Missionarische und diakonische Pastoral im Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken

Exklusiv beim Bonifatiuswerk erhältlich!

„Kirche im Kleinen“

Konzentriert auf 24 Seiten, informieren die **14 Minihefte** „Kirche im Kleinen“ über die elementaren Grundlagen und Kurzformeln unseres Glaubens.

- Was Christen glauben – das Glaubensbekenntnis
- Unsere Gebete – Gespräche mit Gott
- So feiern wir gemeinsam die heilige Messe
- Erstkommunion
- Christliche Rituale
- Feste des Kirchenjahres
- Tod und Auferstehung
- Firmung
- Taufe
- Raum für den Glauben – Entdeckungen im Kirchenraum
- Leben und Glauben im Alter
- Begegnung mit Muslimen. Dialog – Zeugnis – Einladung
- Die leiblichen und die geistigen Werke der Barmherzigkeit
- Versöhnung im Glauben. Beichte – Buße – Vergebung

Der **Aufsteller** sorgt für die Präsentation. Ökologisch produziert, kommt er in modernem Design daher und bietet die Möglichkeit, aktuelle Informationen der Gemeinde auf der integrierten Kreidetafel zu platzieren.

Geschenkbuch zur Firmung: **Beflügelt vom Geist**



Inspirierende Texte und Gebete, die Jugendlichen Lust machen, die befreiende Botschaft des Glaubens zu entdecken. Moderne Gestaltung mit außergewöhnlichen Farbfotos. Statements von Anselm Grün, Maite und Paddy Kelly, Schwester Jordana Schmidt, Notker Wolf, Bischof Franz-Josef Bode, Odilo Lechner, Jugendbischof Karl-Heinz Wiesemann, Kardinal Rainer Maria Woelki, Alois Prinz, Jostein Gaarder u. a.

3,50 €

4,95 €

Karte zur Firmung mit Mini-CD

Die Mini-CD bietet die Originalversion des von deutschen Bischöfen eingesungenen Liedes „Denken, was niemand vorher gedacht!“, zudem eine Playbackversion zum Mitsingen sowie Noten als PDF-Datei.



Starterset
(14 Ausgaben im 25-er Paket inkl. Aufsteller)
25,00 €

25er-Paket Hefte „Kirche im Kleinen“
zzgl. Porto und Verpackung von 6,00 €
kostenfrei!



Glaubens-Messenger für Jugendliche



15,00 €

Der Glaubens-Messenger ist nicht nur optisch ein wirklicher Hingucker. Das besondere Geschenk für Jugendliche lädt dazu ein, den eigenen Glauben zu vertiefen und seine Fähigkeiten in die Kirche einzubringen. Er ist somit eine unaufdringliche Hilfestellung für Pfarrgemeinden und Institutionen, um für Jesus Christus zu begeistern.

Die sportliche Tasche enthält je eine Bibel-Mini-CD-ROM, einen Mini-Zollstock, ein Buch „Durchkreuztes Land“ und das Buch „Wofür brennst du?“.

Buch-Tipps zur Firmung 2017



**Toon Tellegen,
Ingrid Godon:
Ich denke.**

Eine Sammlung von Gedanken, Gefühlen und Einsichten. Texte und Bilder zusammen ergeben ein wertvolles Buch, um sich selbst und anderen große Fragen zu stellen. Ab 14 Jahren. Auf der Empfehlungsliste zum Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2016. München: mixtvision, ISBN 978-3-95854-030-9, 29,90 €.



**Tor Fretheim:
Die Stille nach
Nina Simone.**

Ein Jugendlicher auf der Suche nach der Wahrheit: Warum verschwand seine Mutter so plötzlich? Und warum weicht sein Vater allen Fragen dazu aus? Ab 14 Jahren. Auf der Empfehlungsliste zum Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2016. München: mixtvision, ISBN 978-3-95854-031-6, 12,90 €.



**Erna Sassen:
Das hier ist kein
Tagebuch.**

Widerwillig beginnt Boudewijn, ein Tagebuch zu führen. Ein Tagebuch einer Depression, das um die Frage kreist, wie ein Jugendlicher mit dem Suizid seiner Mutter leben kann. Ab 14 Jahren. Auf der Empfehlungsliste zum Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2016. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben, ISBN 978-3-7725-2861-3, 17,90 €.



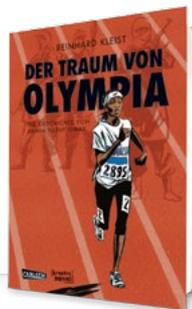
**Volker Bauch:
Probier's mal
mit Beten**

Beten ist alles andere als altmodisch – das zeigen die neuen, zeitgemäß formulierten Gebete für junge Menschen zu unterschiedlichsten Themen und Gefühlslagen von Freude, Trauer, Wut, Ratlosigkeit bis Begeisterung. Ab 12 Jahren. Leipzig: St. Benno, ISBN-13: 978-3-74624-687-1, 6,50 €.



**Sarah N. Harvey:
Drei kleine Wörter.**

Der 16-jährige Sid lebt bei Pflegeeltern und fühlt sich dort wohl. Bis er auf einmal mit seiner Familiengeschichte konfrontiert wird: Er soll sich mit seiner leiblichen Mutter und seinem Halbbruder treffen. Ab 12 Jahren. Auf der Empfehlungsliste zum Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2016. München: dtv, ISBN 978-3-423-65014-4, 13,95 €.



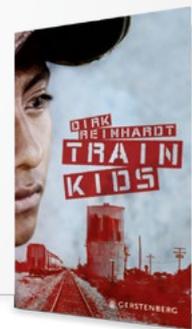
**Reinhard Kleist:
Der Traum von Olympia
– Die Geschichte von
Samia Yusuf Omar.**

In Comicform erzählt Reinhard Kleist von einer jungen afrikanischen Athletin. Da sie in ihrer Heimat von Extremisten bedroht wurde, machte sie sich auf den Weg über das Mittelmeer nach Europa. Ab 14 Jahren. Ausgezeichnet mit dem Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2016. Hamburg: Carlsen, ISBN 978-3-551-73639-0, 17,90 €.



**Katherine Rundell:
Sophie auf den Dächern.**

Seit einem Schiffsunglück ist Sophie Waise. Doch sie glaubt daran, dass ihre Mutter noch lebt, und folgt deren Spur nach Paris. Ab 12 Jahren. Auf der Empfehlungsliste zum Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2016. Hamburg: Carlsen, ISBN 978-3-551-58319-2, 14,99 €.



**Dirk Reinhardt:
Train Kids.**

Ein Jugendroman zum Thema Flucht und Migration: Fünf Jugendliche machen sich gemeinsam auf den Weg durch Mexiko. Ihr Ziel ist ein besseres Leben in den USA, der Weg dorthin gefährlich. Ab 14 Jahren. Auf der Empfehlungsliste zum Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2016. Hildesheim: Gerstenberg, ISBN 978-3-8369-5800-4, 14,95 €.

Nutzen Sie unsere neuen Materialien für die Vorbereitung der Firmbewerber 2017!



Ihre Meinung ist uns wichtig!

Haben Sie Anregungen, Fragen oder Wünsche? Was wünschen Sie sich noch mehr?
Bitte rufen Sie uns gerne jederzeit an und teilen Sie uns Ihr Anliegen mit.

Ihre Ansprechpartner:



MATTHIAS MICHEEL
Diaspora-Kinder- und
-Jugendhilfe (Leitung)
Tel.: 0 52 51/29 96-50
Micheel@bonifatiuswerk.de



IRMGARD BACKHAUS
Diaspora-Kinder- und
-Jugendhilfe
Tel.: 0 52 51/29 96-51
Backhaus@bonifatiuswerk.de



KATRIN SIJBOM
Referentin Fundraising
Tel.: 0 52 51/29 96-33
Sijbom@bonifatiuswerk.de

Wir brauchen Ihre Hilfe!

Unterstützen Sie unser Spendenprojekt, indem Sie die Materialien an die Kinder weitergeben!